

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Heidelberger Tageblatt. 1884-1896 1949

41 (7.7.1949)

Do nnerstag, den 7. Juli 1949

Erscheint täglich außer sonntags und feiertagen.
Bezugpreis monatlich DM 1,30 zuzüglich DM 0,40
Trägerlohn Postbesitzer monatlich DM 1,30
Leihgebühr - Anzeigenpreis: Spaltenpreis - 40 mal
breit DM 0,30 per mal nach Preisliste Nr. 1

Chefredakteur: Dr. Karl Silex

Tageblatt

Nr. 41 - 1. Jahrgang - Preis 15 Pfg.

Verlag: Carl Pfeffer Verlag u. Heidelberg
Gutenberg-Druckerei GmbH, Heidelberg
Verlag und Redaktion: Brunnengasse 18-20. Tel.
22 37/38. - Herausgeber: Dr. Otto Pfeffer,
Wilhelm Reichenbach, Dr. Rudolf K. Gold-
schmidt-Jentner. - Postcheck Karlsruhe 44 84.

56. Jahrgang des Heidelberger Tageblatts

UNABHÄNGIGE HEIDELBERGER ZEITUNG

Cripps besteht auf Gesamtlösung · Montgomery für Flottenmanöver des Atlantik-Paktes · Sonderbericht: Das „Europakommando“ in Heidelberg

Kurz vor Redaktionsschluss:

Letzte Meldungen bis heute Mittag:

Milderung des Urteils gegen Mindszenty?

Budapest. (DPD) Die Berufungsinstanz des Budapester Volksgerichtshof schloß bereits in den frühen Abendstunden des Mittwoch die Verhandlungen im Berufungsverfahren gegen Kardinal Mindszenty und sechs Mitglieder ab. Das Urteil wird am Sonnabend um 10 Uhr verkündet werden. Die Verhandlungen fanden ohne die Angeklagten statt. Die Verteidiger hielten nacheinander ihre Plädoyers. Abschließend ergriff noch einmal der Anklagevertreter das Wort. Der Ton seiner Ausführungen war durchaus gemäßigt, so daß in Budapest allgemein eine Milderung der am 8. Februar 1949 gegen die Angeklagten verhängten Strafen erwartet wird.

Rumänischer Gesandter in Bern abberufen

X London. Der rumänische Gesandte in Bern ist nach einem Bericht des Schweizer Rundfunks vom Mittwoch von seinem Posten abberufen worden. Es ist anzunehmen, daß diese Rückberufung mit dem Schweizer Spionageprozeß gegen den rumänischen Staatsangehörigen Vilianu zusammenhängt.

Rom gegen Belgrad

Rom. (Eig. Bericht.) Der italienische Außenminister Foras protestierte in einer Note an die Vereinten Nationen gegen den Beschluß der Belgrader Regierung, in der jugoslawischen Besatzungszone von Triest die jugoslawische Währung einzuführen. Dies sei ein Versuch, diese Zone Jugoslawien einzuverleiben.

Luftkampf über dem Geleitzug

London. (Eig. Ber.) Feldmarschall Montgomery, der an den Flottenmanövern der Westunion teilnahm, sagte auf einem Presseempfang an Bord des britischen Flaggschiffs „Implacable“, er hoffe, daß an den nächstjährigen Flottenmanövern sämtliche Länder des Atlantikpaktes teilnehmen würden. Die Manöver erreichten gestern Abend ihren Höhepunkt, als der Geleitzug sich der Küste näherte. Seine Bewegungen waren dadurch beschränkt, daß nur ein zwei Seemeilen breiter Kanal von den Minensuchern geräumt und für den Geleitzug freigegeben war. In diesem Kanal griffen 15 Lancasterbomber den Geleitzug an. Von Land gesteuerte Jagdflugzeuge beteiligten sich und es entwickelte sich über dem Geleitzug ein Luftkampf, dessen Ergebnis durch Errechnung festgestellt wurde. Beide Seiten hatten Verluste.

Bonn oder Frankfurt

Von unserem Korrespondenten

R. V. - Schlangenbad. (Eig. Bericht.) Der Hauptausschuß, der sich aus den Ministerpräsidenten der westdeutschen Länder und Berlin sowie 18 Vertretern des Parlamentarischen Rates, sechs Vertretern des Wirtschaftsrates und 4 Vertretern der französischen Zone zusammensetzt, beschloß in Schlangenbad an die Ministerpräsidenten folgende Empfehlung zu richten: 1. Die Entscheidung über den vorläufigen Sitz der künftigen Bundesorgane ist auch nach der Auffassung dieser Versammlung eine ausschließlich deutsche Angelegenheit. 2. Nachdem der Parlamentarische Rat im Rahmen der ihm übertragenen Zuständigkeit einen Beschluß über den vorläufigen Sitz der Bundesorgane gefaßt hat, muß es hierbei verbleiben, es sei denn, daß der Bundestag eine andere Entscheidung fällt. 3. Die Versammlung empfiehlt sämtlichen beteiligten Stellen, ihre Vorbereitungen auf das Maß zu beschränken, das erforderlich ist, um den ordnungsgemäßen Beginn der Tätigkeit der Bundesorgane zu gewährleisten.

Entsprechend einem von dem schleswig-holsteinischen Ministerpräsidenten Lüdemann eingebrachten Antrag empfiehlt die Versammlung dem Bundestag ferner, angesichts der großen Verarmung des deutschen Volkes bei der Festsetzung des vorläufigen Sitzes der Bundesorgane die bereits zur Unterbringung von Verwaltungsorganen getroffenen Investitionen maßgeblich zu berücksichtigen.

Beide Empfehlungen wurden im Anschluß an die Konferenz des Hauptausschusses, die öffentlich war, von der Ministerpräsidentenkonferenz, die anschließend tagte, an die drei Militärgouverneure weitergeleitet.

Auch die führenden Sozialdemokraten, Professor Schmitt und Ollenbauer, stellten sich hinter den Bonner Beschluß. Schmitt erklärte den Begriff „vorläufiger Bundessitz“ dahin, daß man sich in Bonn darüber klar gewesen sei, daß der Geltung habe, bis Berlin wieder Sitz der Regierung werde. „Solange Bonn nicht durch den Bundestag umgestoßen wird, gilt dieser Beschluß“, sagte er. „Zwischen heute und diesem Tag, der vielleicht gar nicht kommen werde, gibt

Cripps vor dem Unterhaus

Einkommenstop für die Engländer

Keine Pfundabwertung - Freundliches Echo aus USA

London. (Eig. Bericht.) Nach der Unterhauserklärung von Sir Stafford Cripps ist man in London der Meinung, daß England auf einer Gesamtregelung des Dollar-Pfund-Problems besteht und nicht gesonnen ist, sich noch einmal auf kurzfristige Ueberbrückungsmaßnahmen einzulassen.

England hat zunächst für drei Monate seine Einkäufe in Dollarländern praktisch gestoppt. Diese Anordnung wurde von Cripps schon Ende Mai im Verwaltungswege an alle englischen Stellen gegeben, die irgendwie mit Einfuhrfragen und mit der Erteilung von Aufträgen befaßt sind, ohne daß diese Anordnung damals bekanntgegeben worden wäre. In englischen Kreisen glaubt man, daß Amerika in den kommenden Verhandlungen weitgehendes Verständnis zeigen werde und knüpft an den Besuch des amerikanischen Finanzsekretärs Snyder optimistische Hoffnungen. Snyder kommt am Donnerstag von Paris nach London und bringt den Vermittlungsvorschlag des französischen Finanzministers mit.

Daß die englischen Hoffnungen nicht unbegründet sind, scheint das erste amerikanische Echo auf die Cripps-Rede zu beweisen, das in London einen guten Eindruck gemacht hat. Staatssekretär Acheson sagte, die Cripps-Rede beweise, daß England sich nicht in einer großen Krise befinde, die unüberwindlich wäre. Der britische Stoppbefehl für Dollareinkäufe auf drei Monate sei natürlich keine Endlösung. Der tote Punkt im Dollar-Pfund-Problem müsse überwunden werden.

Der Marshallplanverwalter, Paul Hoffmann, betont das englische Recht, mehr Dollars zu verdienen. Wie England dieses mache, sei seine eigene Angelegenheit. Eine Abwertung des Pfundes könne zwar die Ausfuhr vergrößern, sei aber nicht allein ausschlaggebend. Vom Staatsdepartement wird eine Erklärung herausgegeben, daß es sich weder für noch gegen die Pfundabwertung festgelegt habe.

Die amerikanische Presse begrüßt besonders den von Cripps angekündigten Stopp für jede Art von Einkommenserhöhung, ganz gleich ob diese Einkommen aus Profitten, Zinsen, Unternehmergewinnen oder aus Löhnen stammen. Amerika erwartet von der britischen Laburregierung eine entschiedene Haltung gegen politische Streiks, die sich England nicht leisten könne, und die amerikanische Presse begrüßt in diesem Sinne den heutigen Einsatz von Truppen im Londoner Hafen zur Löschung der Ladung von über hundert Schiffen, die von dem wilden Streik von 8500 Hafenarbeitern betroffen sind.

Dollareinkäufe eingeschränkt

London. (DPD) Schatzkanzler Sir Stafford Cripps wies im britischen Unterhaus am Mittwoch in seinem Vierteljahresbericht über die britische Finanzlage darauf hin, daß Großbritannien den Gebrauch bestimmter mit Dollar zu bezahlender Lebensmittel einschränken müsse, bis - wahrscheinlich im September - ein neues Importprogramm ausgearbeitet sei. Mitte Juni habe die britische Regierung eine Stillhalteverfügung über Dollareinkäufe erlassen, die mindestens drei Monate Gültigkeit habe, aber die bestehenden Verträge und Verbindlichkeiten nicht berühren werde. Neue Käufe bedürften hiernach einer Sondergenehmigung. Cripps wies darauf hin, daß die britischen Gold- und Dollarreserven in der Zeit von 31. März bis zum 30. Juni 471 Millionen auf 406 Millionen Pfund Sterling abgesunken seien.

Die während der letzten Monate entstandenen Schwierigkeiten führte Cripps auf die veränderte Weltmarktlage zurück. Aus dem „Verkaufsmarkt“ sei ein „Käufermarkt“ geworden, statt eines Unterangebotes bestehe jetzt auf dem Weltmarkt ein Überangebot. Vor allem die briti-

es keine Zuständigkeit. Es wäre möglich, daß sich ein Teil des Bundestages für Frankfurt entscheidet.“ Jakob Kaiser erklärte, daß der Beschluß Bonn nirgends so warm begrüßt worden sei, wie in Berlin.

Ein Antrag des württembergisch-badischen Ministerpräsidenten Dr. Reinhold Maier, die Frage den Landtagen zur Entscheidung vorzulegen, wurde gegen drei Stimmen abgelehnt. Er hatte unter Mißfallen selbst vieler Frankfurter Anhänger den Beschluß des Parlamentarischen Rates als eine unverbindliche Resolution bezeichnet.

Wie der Abgeordnete Ollenbauer erklärte, werde die sozialdemokratische Fraktion des kommenden Bundestages in der ersten Sitzung den Antrag stellen, Frankfurt zum Bundessitz zu bestimmen.

schen Verkäufe an die Vereinigten Staaten seien zurückgegangen. Die Aufstellung eines neuen britischen Einfuhrprogramms werde erst möglich sein, sobald die ERP-Hilfe für das kommende Jahr verteilt und der intereuropäische Zahlungsplan in Kraft getreten sei. An eine Aufhebung der Beschränkung von Dollarausgaben sei erst zu denken, wenn die frühere Höhe der britischen Verkäufe an das Dollargebiet wieder erreicht sei.

Der Schatzkanzler betonte, daß keine Lohnherabsetzungen geplant seien, dafür müßten aber die Produktionskosten gesenkt werden. Da die Regierung eine Vollbeschäftigung und die Aufrechterhaltung des jetzigen Lebensstandards wünsche, seien Lohnerhöhungen untragbar, da sie die Preise in die Höhe treiben und infolgedessen den Erwerb von Dollars erschweren würden.

Eine Abwertung des britischen Pfundes sei in keiner Weise beabsichtigt. Als das Ziel der für den 13. Juli einberufenen Konferenz der Finanzminister des Commonwealth bezeichnete Cripps die Vorbereitung eines langfristigen Ausgleichs zwischen Dollar- und Sterlinggebiet, der von Großbritannien, den Vereinigten Staaten und den Commonwealth Ländern gefunden werden müsse.

Konservative Kritik

Die Ausführungen des britischen Schatzkanzlers Cripps werden von der britischen Presse am Donnerstag sehr unterschiedlich aufgenommen. Besonders die konservativen Blätter üben scharfe Kritik an Cripps und werfen ihm vor, den Ernst der Lage nicht genügend betont und keine ausreichende Lösungsvorschläge gemacht zu haben. Die „Times“ hält es für erforderlich, dem Land ungehemmt die Anstrengungen und Opfer zu nennen, die erforderlich sind, um aus dieser Krise herauszukommen. „Die ganze Nation muß jetzt begreifen, daß die Beibehaltung der gegenwärtigen Realitäten, die Vollbeschäftigung und die Durchführung des Sozialprogramms nur möglich sein werden, wenn sie durch härtere Arbeit, durch Einschränkungen, Geduld und Zusammenarbeit erneut verdient werden.“

Snyder heute in London

Paris. (DPD) Die Verhandlungen des amerikanischen Finanzministers scheinen sich von der finanziellen Ebene mehr auf die politische verlagert zu haben. Snyder begab sich am Mittwochmittag in Begleitung des amerikanischen Botschafters Bruce in den Quai d'Orsay, wo er eine eingehende Aussprache mit dem französischen Außenminister Schuman hatte.

Die amerikanischen und französischen Sachverständigen setzten, unabhängig von dieser Beratung, den ganzen Tag über ihre Besprechungen fort. Der amerikanische Finanzminister wird vor seinem am Donnerstag erfolgenden Abflug nach London zuvor noch einmal eine Aussprache mit dem französischen Finanzminister Petisco haben.

„Frankreich“, so ist die Ansicht der Zeitung „Le Monde“, „hat bei den Besprechungen jedenfalls alles getan, um den englischen dem amerikanischen Standpunkt anzunähern.“ Auf amerikanischer Seite bestehe der Wunsch, die Labour-Regierung bei dem Versuch zur Lösung der wirtschaftlichen Schwierigkeiten Englands von den Maßnahmen abzuhalten, die man „als nicht wieder gutzumachend“ ansehe. Bei der Schilderung dessen, was die Amerikaner „als nicht wieder gutzumachende Maßnahmen“ ansehen, räumt die Zeitung den Ausführungen des „Wallstreet Journal“ breiten Raum. „Business“ gab in einem Artikel der Befürchtung Ausdruck, daß Großbritannien durch Maßnahmen autarken Charakters versuchen könnte, amerikanische Waren von britischen und anderen Märkten zu verdrängen. Der Kongreß sei dann allerdings in der Lage, andere Dinge zu unternehmen, als nur höfliche Proteste.

Solidarität des Commonwealth

Ottawa. (Eig. Bericht.) Die kanadische Regierung ist bereit, ihren Beitrag zur Lösung der englischen Währungsprobleme beizusteuern. Dies soll durch größere Ankäufe von Kakao, Pflanzenöl und Kaffee geschehen, wobei Kanada zur Entlastung des Sterlingblocks Dollars zur Verfügung stellen wird.

Sydney. (Eig. Bericht.) Eine Erklärung der Regierung betont, die Notwendigkeit der Stützung des Sterlingblocks. Der australische Finanzminister werde hierzu Vorschläge auf der Konferenz der Finanzminister des Commonwealth machen, die am 13. Juli in London zusammentritt.

Unsere Meinung

Die englische Krise und wir

Die gegenwärtig in Paris und in London geführten Besprechungen zwischen dem amerikanischen Finanzminister John Snyder und französisch-britischen Staatsmännern sind noch vom Schleier des Geheimnisses umhüllt. Doch ist nicht schwer zu erraten, daß das Problem Europa erneut und sehr dringlich zur Debatte steht. Gut unterrichtete internationale Kreise erwarten wichtige, die europäische Wirtschaft tief berührende Entscheidungen. In der Tat, um der europäischen Krankheit, der Dollarknappheit, auf den Leib zu rücken, scheint ein operativer Eingriff notwendig zu sein. Die augenblickliche Atmosphäre ist nicht unähnlich der, die Anfang der 30er Jahre herrschte und überraschend zur Abwertung des englischen Pfundes führte. In der ganzen Welt wird heute von der Möglichkeit einer Abwertung des Pfundes gesprochen, und Washington macht sich über die britische Wirtschaftskrise ernste Sorgen, weil diese Schwierigkeiten den Erfolg des amerikanischen Hilfsprogramms in Frage stellen könnten. Die Ursache der britischen Nöte ist die rapide Verschlechterung der Ausfuhr. Das Land sieht seine Gold- und Dollarreserven dahinschwinden, und es steht daher vor der Alternative, entweder ein Ventil für seine Ausfuhr zu öffnen - durch Abwertung des Pfundes - oder den Leibgürtel enger zu schnallen, das heißt die Einfuhr scharf einzuschränken. Zur Stunde weiß niemand, was in Paris oder London zur Bekämpfung dieser Krise getan werden wird. Mit Sicherheit wird Washington, entsprechend der Grundlinie der amerikanischen Politik, darauf bestehen, daß die zu ergreifenden Maßnahmen die gesamteuropäische Situation berücksichtigen. Auch das deutsche Wirtschaftssystem, das im Prinzip das gleiche ist wie das britische, muß in die Regelung miteingeschlossen werden. Daß Europa nicht ohne Deutschland saniert werden kann, ist heute eine Binsenwahrheit. Deutschlands Existenz steht und fällt mit einer erheblichen Steigerung seiner Ausfuhr, die nur durch eine Erleichterung des Außenhandels erreicht werden kann. Np.

Der Kampf um Asien

Chiang kai shek hat durch den Mund eines amerikanischen Korrespondenten erklärt, er werde wieder die „revolutionäre Führung des chinesischen Volkes übernehmen“. Es sei Defaitismus, die Schlacht in China bereits als entschieden zu betrachten. Dies ist zunächst eine Ankündigung und es bleibt abzuwarten, wieviel reale Macht der Generalissimus noch aufbringen kann. Seitdem vor einigen Wochen die kommunistischen Armeen in breiter Front über den Yangtse setzten, ist im chinesischen Krieg eine Pause eingetreten, in der allerdings manche Entscheidung noch offen ist. Mit der Millionenstadt Shanghai haben die Kommunisten zugleich eine Position gewonnen, in der sie durch die See- und Luftüberlegenheit der Nationalchinesen verwundbar sind. Mao tse-tung wurde durch das übereifrige Entgegenkommen der ausländischen (besonders der englischen) Shanghai Geschäftsleute, veranlaßt, seine internationalen Chancen etwas zu optimistisch zu sehen. Auf seine ausgestreckte Hand hat der Westen bisher nur kühl reagiert, während dem kommunistischen Regime inzwischen noch fühlbarer wurde, wie sehr es die Wirtschaftshilfe des Kapitalismus braucht. Die Forderungen der Nationalchinesen, ihre Blockierung der Häfen anzuerkennen, hat die angelsächsischen Mächte zu einer gewissen Klärung gezwungen. Sie wollen sich den privaten Handel mit dem roten China nicht von vornherein sperren lassen. Völkerrechtlich ist es völlig korrekt, daß London und Washington die Blockade nicht anerkennen, denn sie ist nicht effektiv. Die „Times“ beeilt sich hinzuzusetzen, daß diese Weigerung „keinen Wunsch einschließt, im Bürgerkrieg Partei zu ergreifen“. Daß es überhaupt zu einer solchen Versicherung kommen kann, (nämlich, daß England nicht für die rote Partei optiert) zeigt, bis zu welchem Punkt sich der Zerfall der Kriegspartnerschaft vollzogen hat. Es entspricht der menschlichen Neigung, die Schuld eher bei anderen, als bei sich selbst zu sehen, daß heute im nationalchinesischen Lager eine große Verbitterung herrscht. Ein Sprecher in Kanton machte kürzlich das Jalta-Abkommen allein verantwortlich für den Sieg Mao tse-tungs. Unter Acheson hat die amerikanische Fernost-Politik wieder festere Konturen bekommen, wie jetzt seine energische Forderung an den Kongreß, die Position in Südkorea als Damm gegen den Kommunismus auszubauen, bestätigt hat. Gut unterrichtete Beobachter in Washington meinen, daß ebenso wie seinerzeit in Europa an den griechischen und türkischen Grenzen, heute die USA längs Siam, Indochina, Burma, Indien, Japan, Formosa eine Linie ziehen, deren Schutz zu ihren Lebensinter-

rensen gehöre. Die neue Entschlossenheit, die England in der Verstärkung Hongkongs zeigt, gehört auch hierher. Aber auch innerhalb Chinas ist das letzte Wort noch nicht gesprochen. Die Anerkennung Mao tse-tungs wird in den politischen Kreisen Washingtons ebenso diskutiert, wie die Möglichkeit, doch noch zur Stärkung Nationalchinas einzugreifen. Die Entscheidung im letzten Moment noch zu beeinflussen, ist zweifellos der Sinn der Rückkehr Chiang kai sheks zur Führung.

Eine musikalische Volksabstimmung

Mit wachsender Sorge und tiefem Schmerz haben alle Verantwortlichen die erstaunliche Vernachlässigung des Musikunterrichts in der Schule in Lehrplänen und Praxis der letzten Jahre beobachtet. Es ist ein trauriges Jubiläum, dem die deutsche Schulmusik in Kürze entgegengeht: vor 25 Jahren arbeitete Leo Kestenberg seine umfassenden Maßnahmen aus, mit denen die musikalische Volksbildung von allen Seiten her angepackt wurde. Bündische Musik, die Ausbildung der Musiklehrer für Schulen und Privatunterricht und die Gestaltung der Lehrpläne selbst waren zu einem einheitlichen System von ihm zusammengeschlossen. Und wie sieht es heute nach 25 Jahren tatsächlich aus? Die Lage ist vom Amtszimmer der Ministerien bis zur Volksschule so niederschmetternd, daß der „Allgemeine Deutsche Sängerbund“ mit einem Fragebogen nunmehr die Öffentlichkeit aufruft, um durch eine Volksabstimmung die drohende „Lösung des deutschen Menschen aus dem geistigen Bereich seiner Vergangenheit“ zu verhindern. Es ist schwer, Prognosen für das Ergebnis dieser Umfrage zu stellen, weil es durchaus denkbar ist, daß die Masse der kulturellen Nihilisten vielleicht schon durch Abgabe „weißer“ Zettel ihre Interesslosigkeit bekundet. Um so wichtiger erscheint es uns, daß alle die, die um die tödliche Gefahr für die deutsche Musik hier an der Wurzel wissen, mit Wort und Tat für ein Bekenntnis des deutschen Menschen zu seiner Musik sich einsetzen. Wer soll in Zukunft unsere Chöre in Kirche und Konzertsaal besichtigen, wer das Publikum für Oper und Sinfonie stellen, wer die wagemutige Arbeit von Verlegern, Instrumentenbauern und Schallplattenfirmen tragen, wenn man unseren Kindern systematisch die Anschauung aufzwingt, Musik sei für den Tanzboden und das Rundfunkamusement da? Hier ist einmal Gelegenheit zu einer echt demokratischen Willensäußerung des Volkes, ja zu einer überwältigenden Kulturkundgebung, die nichts kostet und von der doch, wenn sie gelingt, noch kommende Geschlechter sprechen werden!

Zum Tode von Gouverneur Schnee

Der Rundfunk hat kürzlich das Ableben des bekannten Kolonialpolitikers Heinrich Schnee gemeldet.

Heinrich Schnee stammte aus der Magdeburger Gegend. Nach dem Abschluß seiner beruflichen Ausbildung trat er im Alter von 26 Jahren in den Reichskolonialdienst ein. 1912 wurde er zum Gouverneur von Deutsch-Ostafrika ernannt, der letzte einer Reihe bedeutender Verwalter, die dort gewirkt haben. Im Weltkrieg wurde das Schutzgebiet Kriegsschauplatz. Die verständnisvolle Eingeborenenpolitik, die Schnee und seine Vorgänger gehandhabt hatten, zeitigte ihre Folgen: trotzdem im Laufe der vier Kriegsjahre fast die ganze Kolonie in die Hände der englischen Truppen gelangte, haben die Eingeborenen den deutschen Herren die Treue gehalten.

In die Heimat zurückgekehrt, widerlegte er die damals in Umfang gesetzten Vorwürfe gegen Deutschlands Kolonialpolitik, oder setzte sie wenigstens auf ihr richtiges Maß herab. Seine 1924 verfaßte Schrift „Die koloniale Schuldfrage“ hat auch im gegnerischen Lager überzeugt und viel zu der darauf sich anbahnenden Verständigung beigetragen. Schnee wurde Reichstagsabgeordneter, Vorsitzender mehrerer kolonialer Gesellschaften und war 1931–32 Mitglied der Mandatschul-Kommission im Völkerbunde. Daß er auch, um sein Werk zu schützen, ohne innere Überzeugung der NSDAP beitrug, war bedauerlich, die Folge einer Täuschung, der auch andere erliegen sind. Die maßlose Politik Hitlers hat seine Bestrebungen hinweggespült. Auch in Heidelberg, wo Schnee studiert und viele Vorträge gehalten hat, wird man sich seiner erinnern. gt.

Sir Brian Robertson

Man hat von dem hoch aufgeschossenen stockstiefen Schottengeneral gesagt, daß die Fenster klirren, wenn er im IG-Hochhaus in Frankfurt den langen Gang zu den historischen Konferenzsälen betritt. Aber das stimmt nicht; Sir Brian Robertson, seit 1. November 1947 britischer Militärgouverneur und in diesen Tagen zum Hohen Kommissar ernannt, geht auf denselben leisen Gummisohlen, die 1944 bei der ersten Landung der Amerikaner bei Dieppe Hans Fritzsche ironisches Gelächter herausforderten. Nun, inzwischen haben wir gelernt, daß man nicht mit den Sporen klirren muß, um ein guter Soldat zu sein, und daß ein guter General sehr zivile Manieren haben kann.

Sir Brian bringt diese zivilen Manieren nicht eigentlich von Hause aus mit. Sein Vater, William Robertson, war Feldmarschall im ersten Weltkrieg, und später übrigens ebenso Militärbefehlshaber in Deutschland. Der Sohn betrat zunächst die Fußstapfen des Vaters, wurde Soldat und Offizier, stand im ersten Weltkrieg als Artillerieoffizier an der nordfranzösischen Front und ging dann nach Südafrika. Aber hier schlägt eine andere Neigung bei ihm durch, er verläßt die königliche Armee und wird — Geschäftsführer der Dunlop-Company. Er entwickelt solche Talente als Kaufmann und Organisator, daß er 1934 sich zum Direktor der Gesellschaft emporarbeitet. Man hat behauptet, daß diese kaufmännische Ader es war, die sein Herz immer rasch in einem Takt mit General Clay schlagen ließ. Beide waren im „Nebenberuf“ business men, Geschäftsleute von nicht geringem Format. Daher war beiden immer klar, daß man Deutschland wieder auf die Beine stellen mußte, wenn es

Die furchtbare Not einiger Mitläufer (Beamte und Lehrer) zwingt mich nochmals zu dieser Äußerung in der Öffentlichkeit, aber ich betone ausdrücklich, daß ich wahrhaftig nicht an der schrecklichen Lage unserer Kriegsgefangenen in Rußland oder der Heimatvertriebenen und anderer Unglücklichen unberührt vorübergehe, sondern in stärkstem Grade das Schicksal dieser unglücklichen Mitmenschen mitfühle. Aufgrund meines Briefes an das Tageblatt „Staatsdienst und Mitläufer“ schreibt mir ein noch nicht wieder in den Dienst gestellter Schulmann, den die Spruchkammer in Mannheim als „aufrechten, für Recht und Sauberkeit sich jederzeit einsetzenden Erzieher“ bezeichnet, unter anderem: (Wörtlich dem Briefe des Schulmannes entnommen)

„Durch den Verlust eines Kindes, der Existenz, des gesamten Hab und Guts, sowie durch schwerste gesundheitliche Einbuße bei der ganzen Familie (die Frau mußte sich innerhalb eines Jahres zweimal einer schweren Operation unterziehen, zwei Kinder wurden als tuberkuloseverdächtig erklärt) und durch einen Gehaltsausfall vieler Tausender von Mark habe ich gewiß lange genug gebüßt.“ Folgenden Hilferuf schreibt er dann in der Öffentlichkeit hinaus: „Gibt es denn für einen allzeit unbescholtenen pflichtgetreuen Staatsbeamten keine Möglichkeit, Wartegeld, Ueberbrückungsbefehle oder sonstige Unterstützung bis zur Wiederverwendung zu bekommen? Wenn nicht, meinestwegen, so doch der vom Gesetz nicht betroffenen Frau und Kinder wegen.“

Und diese Grausamkeit gegen die ganze Familie nur deshalb, weil dieser Mitläufer schon 1930 in die NSDAP eintrat! Welches Gesetz, welche Verordnung, welche Anweisung irgendeiner Behörde setzte diese Sonderbehandlung der Mitläufer vor 1933 fest? Wer ist hierfür verantwortlich? Ist nicht hierdurch jeder Mitläufer vor 1933 jeder parteipolitischen oder konfessionellen Sonderbehandlung ausgesetzt? Zu meinem größten Bedauern muß ich kurz nochmals, wie schon früher des öfteren, auf ein weiteres großes Unrecht hinweisen, das an Beamten und Angestellten, die an der Grenze ihres Lebens oder an der Grenze ihrer Schaffenskraft standen, begangen worden ist. Viele dieser auf beste bewährten Kräfte, die als Mitläufer oder gar als Betroffene von der Spruchkammer erklärt worden waren, sind ohne individuelle Überprüfung von der amerikanischen Militärregierung entlassen worden und verlor hierdurch ihre Bezüge und das Recht auf ihre Pension.

Voller Dank weise ich hier auf den sehr auf-

schlußreichen und gemütswarmen Artikel „Gesetz 357“ von Landtagsabgeordneten Dr. Kaufmann-Bühler im Tageblatt vom 2/3. Juli hin. Zum ersten Male — es hat wahrlich sehr lange gedauert — las ich einen sehr gut orientierten Bericht über dieses an vielen Beamten begangene Unrecht. Es ist allerhöchste Zeit, daß endlich von Seiten des Landtags etwas Durchgreifendes in dieser Sache geschieht, denn allzuoft heißt es in dem obengenannten Artikel: „Der gegenwärtige Zustand bedeutet durch den Verlust der wohlverworbenen Rechte eine außerordentliche Härte, die sich nicht verantworten läßt, da diese Einbuße zusätzlich zu der verhängten Sühnemaßnahme hinzutritt und sich damit als eine unverdient schwere Strafe auswirken muß.“

So weit die Zuschrift. Zu der sehr bedeutenden finanziellen Auswirkung dieses Gesetzes 357 sage ich: Wenn in Südbaden, das wirtschaftlich viel schlechter steht als Württemberg-Baden, das Unrecht an Beamten (das Ausschleiden der Beamten hatte die französische Zone in den meisten Fällen nur den Charakter der zeitweiligen Suspendierung) wieder gut gemacht werden kann, so ist das auch in Württemberg-Baden erst recht möglich! Es ist nicht nötig, daß Württemberg-Baden an den Beamten das abspart, was es im Finanzausgleich der Einzeländer an Schleswig-Holstein, Südbaden usw. ausbezahlen hat. Eine Überprüfung der krassesten Fälle läßt sich sicher ermöglichen.

Besonders weise ich noch auf die Entscheidung des Krefelder Landgerichts vom 4. Mai d.J. hin, daß die in Auswirkung der Entnazifizierung entlassenen Beamten als nicht entlassen gelten könnten und daher auch den Anspruch auf Zahlung ihres Gehaltes (und selbstverständlich auch der ihnen zustehenden Pension) besäßen. Wie weit die württembergische Regierung gegen diese Entlassung wertvollster Beamter angekämpft hat, weiß ich nicht, hoffe aber, daß sie alles getan hat, das Unrecht der amerikanischen Militärregierung wieder rückgängig zu machen. So hoffe ich, daß baldigst das Unrecht an den Beamten wieder gut gemacht werden wird, sofern nicht der § 131 des Bundesgesetzes „Die Rechtsverhältnisse von Personen einschließlich der Flüchtlinge und Vertriebenen, die am 8. Mai 1945 im öffentlichen Dienst standen, aus anderen als beamten- oder tarifrechtlichen Gründen ausgeschieden sind und bisher nicht oder nicht ihrer früheren Stellung entsprechend verwendet wurden, sind durch Bundesgesetz zu regeln“, eine recht unliebsame Verzögerung herbeiführen wird.

Deutschland — Niemandsland

Soll Westdeutschland in die West-Union und den Atlantik-Pakt einbezogen werden oder nicht? Diese Frage erörterte die amerikanische Academy of Political Science auf ihrer letzten Tagung. Die beiden Referate von Gordon Craig, Professor für neuere europäische Geschichte an der Princeton Universität, und Franz Neumann, Professor der Staatswissenschaft an der Columbia Universität, sind in ihrer Argumentation typisch für eine Ansicht, die noch heute in einigen maßgeblichen Kreisen Washingtons wirksam ist. Beide Gelehrte arbeiteten im Kriegs im State Department. Professor Craig sieht zwei Gefahren für die westliche Welt. Die eine: Rußland würde sich ganz Deutschland unterwerfen; die andere: Deutschland würde aus dem Konflikt der Sieger Nutzen ziehen und neu erstarken. In der Geschichte der Jahre 1919–1939 findet Professor Craig eine konstante Linie deutscher Außenpolitik, die von Seeckt und Rathenau über Stresemann zu Hitler führt und deren Sinn es war, durch feines Manövrieren und Lavieren zwischen Ost und West die deutsche Macht und Unabhängigkeit wiederherzustellen. Die gegenwärtige Vorliebe der meisten Deutschen für den Westen und

seine demokratischen Ideale sei nicht echt, ein zweites Rapallo durchaus möglich, wenn man Deutschland freie Hand gäbe. Also müßte es sicherheitshalber niedergehalten werden.

Professor Neumann befürchtet, die Eingliederung Westdeutschlands in die West-Union und den Atlantik-Pakt würde die Wiederherstellung eines mächtvollen deutschen Reiches und die Wiederaufrüstung zur Folge haben und der „Reaktion“ in die Hände spielen. Frankreich würde beunruhigt, Rußland herausgefordert. Er glaubt an die Möglichkeit, den mächtieren Raum in Mitteleuropa zu konservieren und möchte Deutschland wohl gesinnungsmäßig und wirtschaftlich, aber nicht politisch und militärisch dem Westen angeschlossen sehen. Es sind die gleichen Argumente, die man auch bei uns von den Neutralitätstheoretikern hört. Darüber spottete die amerikanische „Neue Zeitung“: diese Leute wollten sich den Pelz waschen lassen, aber nicht naß werden, worauf man erwidern könnte: die Engländer und Franzosen ziehen den Deutschen den Pelz ab und versichern, sie wollten sie wärmen.

In realistischer Sicht gibt es für die Deutschlandpolitik der Westmächte drei Möglichkeiten: Entweder ist Deutschland noch ihr Feind und soll es bleiben — dann ist jedes Wort unsererseits zuviel. Oder sie brauchen es, weil eine neue größere Gefahr vor der Tür steht — dann sind Konsequenzen nicht zu umgehen und wurden teilweise schon gezogen. Oder sie fühlen sich so stark, mit den Sowjets in allen Lagen fertig zu werden, ohne die Gefühle und Lebensnotwendigkeiten der Deutschen beachten zu müssen, die als ohnmächtige „quantité négligable“ links liegen bleiben. Gegenwärtig wird nach allen drei Voraussetzungen verfahren, mit drei Taktiken jongliert. Amerika hat uns wenigstens eine indirekte Garantie aus dem Atlantik-Pakt gegeben, obwohl die Formel: der Pakt erstreckt sich nur auf die Besatzungstruppen in Deutschland und nicht auf das deutsche Gebiet, noch einer juristischen Auslegung bedarf.

Die deutschen Neutralitätsbestrebungen sind das Gegenstück zu den Niemandslandtendenzen, die aus der Deutschlandpolitik der Westmächte noch nicht verschwunden sind. Ein Spiel mit Rapallo ist nach 1945 — angesichts von 14 Millionen Heimatvertriebenen und angesichts des roten Panlawismus — zum Unding geworden. Um ein altes Wort abzuwandeln: Qui mangle du Kremlin meurt (Wer von Bolschewismus frißt, stirbt daran). Aber auch der Westen muß einsehen, daß die Weltlage und der Weltkonflikt eine echte Neuorientierung gegenüber Deutschland erheischen. Die Eingliederung Deutschlands in die von Amerika Macht geschützte atlantische Staatengemeinschaft ist der Weg, die deutsche und die russische Gefahr zugleich zu bannen. Wenn Deutschland geschützt wird, braucht es keine eigene Militärmacht. Die Eingliederung wäre auch der einzige Weg, für die deutsche Wirtschaft die so notwendigen Investitionen zu erlangen, denn in ein Niemandsland steckt keiner etwas hinein.

Helmut Rumpf

KURZNACHRICHTEN

Trier. In Bernkastel an der Mosel trat das Zentralkomitee der Union europäischer Föderalisten zu einer internen Arbeitstagung zusammen. Neben Vertretern aus Großbritannien, Frankreich, den Benelux-Ländern, der Schweiz und Italien nahmen auch im Exil lebende Ungarn und Rumänen an der Tagung teil.

Düsseldorf. Die Landesergänzungsliste der KPD in Nordrhein-Westfalen wird von dem KPD-Vorsitzenden in den Westzonen, Max Reimann, angeführt. Es folgen Kurt Müller und Hugo Paul, sowie der ehemalige Sozialminister von Nordrhein-Westfalen, Renner. Insgesamt umfaßt die Landesergänzungsliste 50 Kandidaten.

Berlin. Die Belegschaften der vereinigten volkseigenen Werften des Landes Mecklenburg sind von 1941 Personen im Juni 1948 auf 16 600 im Mai 1949 gestiegen, wie aus Anlaß des einjährigen Bestehens der Vereinigung bekanntgegeben wird.

Hamburg. Ein zweiter Dampfer mit rund 600 Tonnen Bananen aus Guadeloupe (Westindien) wird voraussichtlich am Sonntag in Hamburg eintreffen, wie Hamburger Importeurekreise mitteilen. — Ende Juni war der erste Dampfer mit über 1000 Tonnen Bananen für die Doppelzone angekommen.

Kassel. Der ehemalige Gauleiter von Kurhessen, Karl Weierich, wurde von der Spruchkammer Kassel-Stadt in die Gruppe der Hauptschuldigen eingereiht und zu zehn Jahren Arbeitslager verurteilt. Drei Jahre Internierung werden angeordnet.

Berlin. Die sowjetische Militärverwaltung hat in der deutschen Ostzone neuerdings weitere einschneidende Maßnahmen zur Verstärkung der „Sicherheit“ dieser Zone getroffen. Als Karlsruher Bericht der Westberliner „Sozialdemokrat“ über die Aufstellung einer Spezialgruppe der NKWD unter Hinzuziehung zahlreicher ehemaliger Angehöriger der Gestapo.

Amsterdam. Der holländische Gartenbau rechnet für 1949 mit einer Rekorderde und schützt den Ertrag an Äpfeln und Birnen auf 400 000 Tonnen, von denen mindestens 100 000 Tonnen von der Industrie verarbeitet oder ausgeführt werden müssen. Holland ist daher interessiert, auch die Obstausfuhr nach Westdeutschland in größerem Umfang wieder aufzunehmen. Vor dem Kriege nahm der deutsche Markt jährlich 10 000 Tonnen Industriäpfel aus Holland auf.

Hamburg. Vier deutsche Bergungsschiffe schleppen am Dienstagabend den in der Elbmündung auf eine Mine gelaufenen Tonnentrawler „Coldewey“ nach Cuxhaven ein. An den Bergungsarbeiten beteiligten sich, wie der Schiffsmeldendienst Hamburg mitteilt, die Schlepper „Atlas“, „Goliath“, „Fairplay“ und „Taucher Wulf 3“.

Bremen. Ein amerikanischer Seemann und sechs Deutsche wurden nach Mitteilung des Bremer Rauschgiftbezugs in Brake unter dem Verdacht verhaftet, etwa 36 Flaschen mit je drei Millionen Einheiten Penicillin illegal nach Deutschland eingeführt zu haben. Sechs von den 16 in Brake bereits verkauften Flaschen wurden sichergestellt und fünf Flaschen in Bremen beschlagnahmt.

Briefe an das „Tageblatt“

Sehr geehrter Herr „Brummer“!

Ich darf Sie so nennen, weil ich Ihren Namen nicht kenne; aber Sie kenne ich nun allzu gut! Seit ich hier in einem Krankenhaus am Neckarufer liege, höre ich Sie jeden Abend bis 11 oder 11½ Uhr mit einem äußerst lauten Außenbordmotor auf dem Neckar herumbrummen. Auf uns Kränke wirkt dieses scharfe laute Brummen etwa so, wie ein Zahnarztbohrer auf einem dünnen Zahn. Dabei sind wir wohl nicht die einzigen, die unter ihrer sicher sehr sinnvollen Produktion von Geschwindigkeit und Lärm zu leiden haben. Da sind die vielen Kranken in ihren Wohnungen an beiden Ufern des Neckars, da sind die Kinder, die bei der späten Heiligkeit an sich schon schwer einschlafen und nun rettungslos unausschlafen morgens in die Schule gehen müssen. Da sind die Gelehrten und Techniker, die in der Ruhe des Abends ihre Probleme lösen wollen, und da sind die Ungezählten, die den Tag über fleißig gearbeitet haben und sich eines stillen Sommerabends erfreuen möchten. Allen diesen bereiten Sie wenig Freude und vielen von ihnen Schmerzen und Schlaflosigkeit. Gestern Abend war es soweit, daß ich Ihnen wünsche, Sie möchten in Ihrem Leben so viel Stunden zahnärztliche Bohrungen zu erleiden haben, wie Sie uns Ihr Gebrumme erleiden lassen. Sollten diese Zeilen Ihnen zu Gesicht kommen und Sie womöglich veranlassen, Ihre Tätigkeit auf die Stunden von 19–21 Uhr vorzulegen, so bin ich bereit, obigen Wunsch zu widerrufen und Ihnen eine so vortreffliche Be-Zählung zu wünschen, daß Sie niemals mit einem Zahnarzt Bekanntschaft zu machen brauchen. — Dr. Albrecht Weiß.

Zum Artikel Strandbad in Ziegelhausen

In weiten Kreisen der Heidelberger Bevölkerung wurde die Eröffnung des Ziegelhäuser Strandbades mit großer Freude und Genugtuung aufgenommen. Ist es doch das erste der eröffneten Strandbäder, das man mit der Strandbahn bequem von Heidelberg erreichen kann. Der große Vorteil liegt aber darin, daß nun endlich ein Ersatz für die der Heidelberger Bevölkerung immer noch verschlossenen Bäder geschaffen ist. Wie nötig die Ausbildung der Jugend im Schwimmen ist, besagt, daß 45% der Schulpflichtigen des Schwimmens unkundig ist. Auch das in Ziegelhausen sogleich Kurse für Nichtschwimmer aufgenommen werden, zeugt von der Initiative der Gemeindeverwaltung und der Ortgruppe der deutschen Lebensrettungsgesellschaft. Möge die Eröffnung des Strandbades in Ziegelhausen der Heidelberger Stadtverwaltung einen kleinen Fingerzeig geben und möge man endlich erkennen, daß die Bevölkerung unbedingt einen beaufschlagten Platz zum Baden benötigt. Den Ziegelhäusern zu ihrem Strandbad viel Glück und nochmals: Auf zum Wassersport nach Ziegelhausen! — Heinz Grunwald, Heidelberg.

Chefredakteur: Dr. Kurt Stille

Stellv. Chefredakteur: Dr. Franz C. Heideberg. Verantwortliche Redakteure: Dr. Herbert von Borck (Politik); Dr. Arthur Napp (Wirtschaftswelt); Dr. Rudolf K. Goldschmidt-Jentner (Freizeit); Dr. Juse Simon-Macher (Frauenfragen); Werner Schewitz (Lokal- und Landnachrichten); Günter Frischke (Sport); für Adressen: Thomas Morath.

Verlagsgesellschaft: Wilhelm Neichenbach.

Heidelberger RUNDschau

Das gewollte Schaufenster:

Sonderpostamt stark beschäftigt

Das Sonderpostamt im Ausstellungsgelände ist stark beschäftigt. Besonders lebhaft ist der Telegrammverkehr der Aussteller. Zur Bewältigung des Telefonverkehrs war es notwendig, weitere Sprechzellen einzurichten. Der Sondersendepost ist sehr begehrt. Er zeigt das Heidelberger Faß und vermerkt, daß es ein Fassungsvermögen von 220 000 Litern hat. Das Sonderpostamt ist genauso wie die Ausstellung bis 9 Uhr abends in Betrieb. Die Beamten erwarten als zusätzliche Arbeit nun noch den Andrang der Briefmarkenhändler, die vermutlich ganze Stöße von Briefen und Karten abstampeln lassen werden. — Der Verkaufserfolg der Aussteller ist weiter ansteigend. Auch gestern war eine große Zahl von Besuchern zu verzeichnen.



Südwestdeutsche Fremdenverkehrs-Forderungen

In Freudenstadt hat die Arbeitsgemeinschaft der südwestdeutschen Landesverkehrsverbände eine Entscheidung gefaßt, in der es heißt: „Die Arbeitsgemeinschaft sieht in den Beschränkungen des Kraftwagenverkehrs an Sonntagen ein entscheidendes Hindernis für die Entwicklung des heimischen Reiseverkehrs. Die Wiedereinführung der Beschränkungen des Kraftwagenverkehrs an Sonntagen in der französisch besetzten Zone bringe den Kurorten und Fremdenverkehrsgemeinden erneut eine empfindliche wirtschaftliche Einbuße.“ Weiter wird, nachdem, wie unsere Leser wissen, ein Kilometerheft von der Bahn nicht wieder eingeführt wird, die Einführung der Urlaubskarte als eine Lebensfrage für den südwestdeutschen Kur- und Fremdenverkehr bezeichnet. Die Tagung, bei der Heidelberg durch Oberbürgermeister Dr. Swart, Verkehrsdezernent Dr. Steinbauer vertreten war, soll demnächst durch Arbeitstreffen in Süd- und Nordbaden fortgesetzt werden.

Reifeprüfungen in Heidelberg

Die am 1. und 2. Juli abgeschlossenen Reifeprüfungen am Heilmann-Realgymnasium haben folgende Schüler bestanden: Adamczewski, Hans, Ebert, Heinz, Entz, Horst, Frauenfeld, Karl-Heinz, Geier, Ludwig, Hebert, Richard, Hümmelchen, Herr-Dietrich, Jakob, Horst, Krauth, Morcha, Klaus, Opatril, Hans, Reichert, Günther, Sauer, Walter, Scheid, Helmut, Schilling, Konrad, Schneider, Werner, Schnellbach, Wolf, Specht, Oskar, Storch, Günther, Treiber, Wilhelm, Werth, Eugen, Zuber, Karl, Ludwig. Sieben Schüler bestanden die Prüfung mit dem Prädikat „Gut“. Die Berufswünsche der 25 Abiturienten sind folgende: Ingenieurlaufbahn (5), Maschinenbau (5), Naturwissenschaften (5), Philosophie (2), Theologie (1), Medizin (1), Kaufmann (3), Beamtenlaufbahn (2), Journalist (1).

Die am 2. Juli abgeschlossene Reifeprüfung am Englischen Institut Heidelberg haben folgende Schüler mit gutem Erfolg bestanden: Biallowons, Hans-Rudolf, Böhmig-Schwörer, Hans, Forster, Inge, Gabel, Rosemarie, von Gemmingen, Inge, Grimmer, Otto, Herberg, Rolf-Dieter, Herkert, Hans, Holz, Fred-Günter, Moser, Reinhold, Rüdiger, von Collenberg, Sigrid, Scharf, Bärbel, Schmitt, Bernhard, Schmitt, Dolores, Schweibach, Hans-Jürgen, Sewrugian, Emanuel, Wachner, Grete, Walther, Jürgen, Wolfel, Heinz.

OEG schiebt Straßenbahn und Auto

Gestern nachmittag konnte plötzlich ein Motorwagen der Straßenbahn, Linie 1, in der Brückenstraße kurz vor der Ladenburger Straße nicht weiter. Der Strombügel funktionierte nicht mehr. Kurz entschlossen half der Weinheimer Zug der OEG weiter. Er schob die drei blauen Wagen in Richtung Handschuhheim vor sich her. Am Nachmittag half ein Mannheimer Zug einem amerikanischen Soldaten auf dem Bismarckplatz. Der LKW des Soldaten sprang nicht an. Die OEG schob den störrischen Wagen, bis sein Motor wieder lief.

Marcel Wittrich in Heidelberg

Kammersänger Marcel Wittrich, ehemals Staatsopern Berlin, gastiert heute, Donnerstag, 7. Juli, als Sou Chong in der Operette „Das Land des Lächelns“ von Franz Lehár. Die Intendans der Städtischen Bühnen weist darauf hin, daß dieses Gastspiel einmalig ist und aus spielplanmäßigen Gründen nicht wiederholt werden kann. Vorverkauf in der Städtischen Konzertzentrale und an der Theaterkasse.

Im Rahmen der Heidelberger Universitäts-Verträge spricht am Freitag, 8. Juli, um 18 Uhr der niederländische Professor der Staatswissenschaft, Dr. Schokking, zur Zeit Universität Köln, in der Aula der Alten Universität über das Thema: „Politische Integration und Individuum“.

Ihr 25jähriges Arbeitsjubiläum im Verlag der Meißner-Textilberichte begeht Elise Rosvall.

HQ-EUCOM

Europäisches Hauptquartier der US-Streitkräfte

800 deutsche Arbeitskräfte — 500 Wagen parken täglich — Fäden von Heidelberg nach ganz Europa

— Sonderdienst für das Tagblatt —

Wenn der Fremde zwischen 8 Uhr und 8 Uhr 30 nach Rohrbach in der überfüllten Straßenbahn fährt, so sieht er, wie an der Haltestelle Marktscheide eine Menschenmenge auf einen Kasernenkomplex zuströmt. Auf seine Frage wird ihm geantwortet, daß das die Großdeutschlandkaserne sei, die jetzt der Armee habe; damit wird er sich begnügen müssen, denn viele Heidelberger wissen nicht, was sich hinter der Bezeichnung HQ-EUCOM verbirgt. Die Großdeutschlandkaserne diente bis 1943 als

quartier der US-Streitkräfte nach Heidelberg, um in Frankfurt Platz für die bizonalen Behörden zu machen.

Jeden Morgen fahren in ihren Autos oder mit zwei Autobussen Tausende von Amerikanern nach den Campbell Barracks, in denen das HQ-EUCOM untergebracht ist. Zu Fuß, zu Rad und mit der Straßenbahn eilen rund 800 deutsche Arbeitskräfte zur gleichen Arbeitsstätte. 800 deutsche Arbeitskräfte, das sind 15 Prozent aller bei der Besatzungsmacht in Heidelberg Beschäftig-

kanischen Generalstab. In diesem Hauptquartier laufen die Fäden zusammen, die von und zu allen amerikanischen Streitkräften in Europa führen, handle es sich um die Luftkräfte, um die amerikanische Hilfe für Griechenland, GYA, Truppenbetreuung oder ähnliches. In 18 Abteilungen, unter denen die Presse-, Budget-, Revisions-, Finanz-, Personal- und Rechts-Abteilung die bedeutsamsten sein dürften, wird die Streitmacht der US in Europa verwaltet.

Den Einheimischen sind schon oft die vielen fremdartigen Autos mit ihren seltsamen Nummernschildern aufgefallen; sie gehören größtenteils den Verbindungsoffizieren, die die alliierten Mächte am Hauptquartier unterhalten.

In dem Kasernengelände, in dem täglich über 500 große amerikanische Wagen parken, sind ein Kasino, eine Snack Bar und eine Messe für das deutsche Personal eingerichtet. Das Essen in der deutschen Messe, dessen Zutaten von den Amerikanern gestellt werden, wird etwas zu lieblich und gleichförmig gekocht, so daß sich der Vergleich mit dem Kasernenessen vergangener Zeiten aufdrängt. Die großen Kasernenräume scheinen wie geschaffen für die amerikanische Art der Büroarbeit: Eine Menge Schreibstühle, unzählige Schreib- und Rechenmaschinen, Telefone, alles in einem Raum, wo man für deutsche Verhältnisse viele kleine „Einzelzimmer“ brauchen würde. Die wöchentliche Arbeitszeit der Amerikaner beträgt 40 Stunden, die der Deutschen 48, die Bezahlung erfolgt nach Tarifen.

Neben der Bedeutung, die das HQ für die Beschäftigung deutscher Arbeiter und Angestellter hat, ist die Tatsache, daß das Europäische Hauptquartier der US-Streitkräfte in Heidelberg ist, ein Umstand, der viele Ausländer dienstlich nach Heidelberg zieht, die sonst nicht mit der Schönheit unserer Stadt in Berührung gekommen wären und die, so hoffen wir, als unsere Freunde von uns scheiden werden.

Hans Hoffmann

Die Siedlung der Pfälzler

Als gleich nach Beendigung des ersten Weltkrieges Oberbaurat Schmiedler mit der Planung der neuen Siedlung Pfaffengrund beauftragt wurde, begann der erste Abschnitt des Baus der Siedlung draußen auf dem Pfaffengrund, einer fruchtbaren Ackerfläche, da und dort mit alten Obstbäumen besetzt. Bereits am 2. April 1919 wurde die Straßenbahn nach Eppelheim eröffnet, deren Fortsetzung nach Schwetzingen baldigst durchgeführt werden konnte. Damit war die Verbindung mit dem Pfaffengrund hergestellt und den mit den Bauten beschäftigten Arbeitern war der Zugang zu ihrer Arbeitsstätte wesentlich erleichtert. Am 12. September 1919 war der erste Baubestand vollendet und die Einweihung der neuen Siedlung konnte an diesem Tage erfolgen. Nachdem im Jahre 1922, also mitten in der Inflationszeit, weitere Baubestände beendet werden konnten, ließ die Gemeinnützige Bauwesen-Gesellschaft „Neu-Heidelberg“ die Siedlung der Pfälzler im Stadteil Handschuhheim mit 62 Wohnungen erstellen. Jeder Familie wurde ein größerer Garten eingeräumt.

Kürzlich fand die Besichtigung unter Führung von Gartenbaudirektor Diebold statt, denn jeder Bewohner ist Mitglied des inzwischen gegründeten Kleingärtnervereins, dessen Leiter, der bekannte ehemalige Gastwirt Andreas Merz, vor dieser Siedlung selbst ein Haus erbaut hat. Die Gärten, reich mit Obstbäumen aller Art besetzt, sind inzwischen zu stattlichen Fruchtbäumen herangewachsen. Darinnen befinden sich die oft ganz versteckten Siedlungshäuser, malerisch eingegliedert zwischen den mit reichem Behang gezielten Baumarten. Meistens sind es kriegsbeschädigte Siedler, die dort ihre Heimatstätte gefunden haben.

Neben der Siedlung wurde schon während des letzten Krieges ein Musterbühelheim erbaut, ein kleines Häuschen mit zwei Wohnungen. Erst in letzter Zeit reihen sich mehrere Neubauten, Einfamilienhäuser mit größeren Gärten, an die „alte“ Siedlung. An der Zeppelinsstraße befindet sich ein besonders schönes Heim, ganz zur offenen Bauweise dieser schönen Hauptverbindungsstraße von Neuheim nach Handschuhheim passend. „Wir sind auf dem Land und doch in der Stadt“, sagt eine „Pfälzlerin“, die früher in einer engen Straße der Altstadt gewohnt hat. „Um keinen Preis möchte ich meine Wohnung wieder mit dort vertauschen.“

So bildet die Siedlungsgemeinschaft ein geschlossenes und zufriedenes Volk, das sogar noch ihren „Bürgermeister“, Andreas Merz, hat, der immer dafür sorgt, daß selbst in großer Notzeit jeder seinen Garten düngen und mit Saatgut versorgen konnte. Kein einziger, so erklärt mir der „Bürgermeister“, hat bei der Geflügelzucht früherer Jahre eine „kleinere“ Zahl abgegeben, als er wirklich hatte.

Gemeinderatssitzung in Wiesloch

Folgende Punkte seien aus der gestrigen Gemeinderatssitzung herausgegriffen: Annahme verschiedener Bauanträge. Zuweisung eines Platzes zur Erstellung eines fahrbaren Kiosks. Ergänzung des Friedensgerichts der Stadt Wiesloch durch ein Kollegial-Gericht. Errichtung einer Zungenmauer in Leimbach, um die riesigen Anschwemmungen des Hochwassers zukünftig abzustellen. Frage der Wasserversorgung besprochen. (Jetzt täglich Wasserverbrauch von 800 m³ gegen 600 m³ bisher.) Anschaffung von 800 m Schlauch und einer Wasserpumpe für die Wieslocher Feuerwehr. (Wir bringen morgen einen ausführlichen Bericht.)

Weiterbericht

Vorhersage: Wetter wird bewölkt bis heiter. Tagüber nur mäßig warm. Höchsttemperaturen um 22–23 Grad. Unregelmäßige Winde.

Wasserstand

Rhein: Kaub 134, Mannheim 104, Dauternheim 100, Mainz 130, Steinbach 148, Frankfurt 146, Neckar: Plochingen 126, Gundelsheim 126.



Garnison, danach als Lazarett, wurde gegen Ende des Krieges von den Amerikanern übernommen und beherbergte in der folgenden Zeit das Hauptquartier der 7. Armee, der dritten Armee und das der US-Constabulary. Zwischen Februar und Dezember 1948 zog das Europäische Haupt-

Ein Forum der Hausbesitzer

Vertreter der Stadt, des Finanzamtes und des Gerichts als Gäste

Der letzte Stuhl wurde herbeigetragen, damit alle die vielen Hausbesitzer und -besitzerinnen am Mittwochabend im Wothof eine Sitzgelegenheit finden. Diesmal wurde die Versammlung in Form eines Forums aufgezogen, das der Vorsitzende, Landrat Weiß, mit viel Humor und Aufgeschlossenheit zu leiten wußte. Vertreter der Stadt, des Finanzamtes und des Gerichts waren erschienen, um die nötigen sachlichen Auskünfte erteilen zu können.

Die erste Frage bzw. Beschwerde kam von Anwohnern der Bahnhofstraße, die wissen wollten, warum immer gerade nach Mitternacht auf dem Bahnhof die Lokomotiven mit ihren Dampfpeifen einen ruhestörenden Lärm machen. Die Frage blieb ohne Antwort, da ein Vertreter der Bahn nicht anwesend war. Ebenso ging es der zweiten Frage, weshalb gerade der Wilhelmplatz für den Großmarkt für Obst und Gemüse ausgesucht worden sei, da die Anfuhr schon um ein oder zwei Uhr nachts beginnen und mit großem Spektakel sich abwickeln. Bürgermeister Amann gab die Antwort, dafür sei Stadtrat Näher zuständig, der aber gerade in Urlaub sei. Im übrigen sei der Großmarkt schon auf allen möglichen Plätzen der Stadt abgehalten worden und immer sei die Klage wegen des nächtlichen Lärmes vorgebracht worden.

Eine lange Debatte gab es bei der nächsten Frage, der unbedingt notwendigen Rattenbekämpfung, deren letzte Aktion als oberflächlich und als zu teuer bezeichnet wurde. Der Vorsitzende machte den Vorschlag, daß der Haus- und Grundbesitzerverein die nächste Rattenaktion sorgfältiger und billiger durchführen wolle. Im weiteren verlangte Dr. Hager, daß die vielen Hühner- und Käsehaltungen innerhalb der Stadt beseitigt werden müßten, worauf Gerichtsassessor Dr. Ernst als Vertreter des

Gerichts erwiderte, daß solange noch eine gewisse Lebensmittelknappheit besteht, mit gerichtlichen Mitteln nicht dagegen angegangen werden könne.

Die Sauberkeit der Straßen und die Müllabfuhr bzw. die Wiederbeschaffung von Mülleimern waren die nächsten Themen. Bürgermeister Amann nahm bezüglich der Sauberkeit der Straßen die Stadt in Schutz, sie sei sicher eine der saubersten Städte. Die Müllabfuhr sei natürlich alles andere als ideal, und er machte die Rechnung auf: Gegen 7000 Hausbesitzer gibt es und 34 000 Haushaltungen — wer bezahlt die Kosten für die Mülleimer? Die Stadt aber wolle den Anfang machen mit Beschaffung von Mülleimern für die Hauptstraße, was das Notwendigste sei, und nach und nach die übrigen Stadtteile folgen lassen.

Schließlich kam Direktor Schmied vom Wohnungsamt zu Wort, der in ausführlichster Weise über die Zugangsbestimmungen und die zahllosen sich daraus ergebenden Schwierigkeiten sprach und immer wieder betonte, daß die dem Wohnungsamt gestellte Aufgabe einfach unlösbar sei. Aus der langen Aussprache der Refrain: Bauen, bauen! Wenn aber die Stadt kein Geld dazu habe, warum habe sie dann, stellte jemand die Frage, 600 000 Mark als Zuschuß für das Theater übrig? Bürgermeister Amann berichtete die Summe auf 500 000 Mark und erläuterte die Theaterverhältnisse in zufriedenstellender Weise.

Inzwischen war es beinahe 23 Uhr geworden, und viele Fragen mußten für die nächste Versammlung zurückgestellt werden. Der Vorsitzende schloß die außerordentlich anregende Aussprache mit der Mahnung an die Hausbesitzer, unbedingt ihr Fachblatt, die „Südwestdeutsche Haus- und Wohnwirtschaft“ zu abonnieren, soweit noch nicht geschehen.

Sonderschau neuer Volkswagen-Modelle

Das Volkswagenwerk führt auf dem Universitätsplatz bis heute abend eine Sonderschau neuer Volkswagenmodelle durch. Die seit dem 1. Juli in Wolfsburg hergestellten neuen Typen in dezessanten Farben — das neue Standard-Modell und das neue Export-Modell —, die zur Zeit in allen größeren Städten gezeigt werden, erwecken auch in Heidelberg allgemeines Interesse. Besonders elegant ist die neue Exportausführung mit verchromten Teilen in bordeauxrot, braun und pastellgrün, auch das Zwei- und Viersitzer-Cabriolet entspricht dem verwöhnten Geschmack.

Wie wir noch von der Ausstellungsleitung erfahren, erfreut sich der Volkswagen, dessen Anteil über 50 Prozent an den deutschen Personenzugulassungen und 56 Prozent am deutschen Personenzugulassungs-Export ausmacht, auch im Ausland größter Beliebtheit. Vor allem in England und in der Schweiz beherzucht er häufig das Straßenbild.

Einer zwischen vier Autos

Max Harimann machte sich vor Monaten in Heidelberg dadurch bekannt, daß er mit der

Kraft seiner Arme zwei auseinanderfahrende Personenzugulassungen festhielt. Er hat diese Kraftsportwagen nun gesteuert und wird vier Personenzugulassungen mit Zugseilen am Platz festhalten. Dieser sensationelle Kraftakt mit Rahmenprogramm wird am Freitag um 20 Uhr im Hof der Autoreparaturwerkstatt Haab in der Bergheimerstraße zu sehen sein. Wie uns Max Harimann mitteilt, hat er vor, seinen Kraftakt demnächst zwischen zwei Flugzeugen auszuführen. Er verhandelt zu diesem Zweck mit einer amerikanischen Dienststelle.

Lebende Hasen im Koffer

Ein verdächtig aussehender junger Mann aus Ludwigshafen-Opau wurde in den Nachtstunden zum 6. Juli in den Vorräumen des Hauptbahnhofs von einer Polizeistreife gestellt und sein Koffer einer Untersuchung unterzogen. Der Inhalt entpuppte sich als sieben lebende junge Hasen. Er gab zu, sie aus einem Gartenhaus in Handschuhheim gestohlen zu haben.

Elizabeth Stiller spricht am Montag, 11. 7., 20 Uhr im Rahmen der Ausstellung „Künstlerisches Frauen-schaffen“ der Gedok im Kurpfälzischen Museum (Ring, Bauamtstrasse) Goethe Jugendprosa und Frauenmonologe.



Wird die Brücke bis Oktober befahrbar sein?

Ueberwundene Schwierigkeiten beim Bau der Neckargemünder Straßenbrücke

Die in den nächsten Tagen erfolgende Uebergabe der neuen Brücke bei Obrigheim wird dazu führen, daß der Fernverkehr in Richtung Heilbronn und Stuttgart aus Gründen der Kilometerersparnis fortan durch die enge historische Hauptstraße in Neckargemünd geleitet wird — eine Belastung, der sie auf die Dauer nicht gewachsen ist. Aus diesem Grunde ist es wünschenswert, daß die Brücke bei Neckargemünd, deren Bau lange gestoppt war, möglichst bald fertiggestellt wird.

Mit den Wiederaufbauarbeiten wurde bereits im Herbst 1945 begonnen, aber Material- und Arbeitsmangel der Nachkriegsjahre ließen sie nur langsam vorangehen. Das Holz für die Hubgerüste mußte erst gefällt werden. Unter schwierigsten Verhältnissen wurden von der Fa. Degler, Rastatt, die Joche für die Gerüste geschnitten. Erst Ende 1947 waren alle drei Brückenteile gehoben. Das große Hochwasser des Winters 46/47 verhinderte weitere Bauunternehmungen; das nachfolgende kalte Frühjahr machte die Hebe-Arbeit unmöglich. Der Brückenpfeiler war durch die Sprengung bis auf 4 Meter unter der Wasseroberfläche tragfähig geworden und mußte abgebaut werden. Erst 1948 war sein Wiederaufbau beendet. Die Stahlbeschaffung, die aus dem Saarland erfolgen sollte, wurde durch die Abtrennung der Saar vom deutschen Wirtschaftsgebiet, gegen alle Dispositionen hin, fallig.

Inzwischen haben die rheinischen Walzwerke die kurzfristige Lieferung von Rohstahl übernommen, der von der Fa. Gollnow aus Stettin, jetzt in Karlsruhe, gemeinsam mit der Maschinenfabrik Ellingen zu den erforderlichen Brückenbauteilen verarbeitet wird.

Es ist immer schwerer, wieder aufzubauen, als ganz neu zu bauen. Der Ingenieur, unter dessen Leitung die Brücke 1938 errichtet wurde, und dem die Arbeiten heute wieder unterstehen, muß mit dieser wenig erfreulichen Tatsache

rechnen. So ergibt sich z. B. die Notwendigkeit, das gehobene Mittelteil um 1,50 m in Richtung Neckargemünd zu verschieben, um es dann mit dem Kleingemündert Teil zu verbinden, wobei die zusammengebaute Hälfte wieder in Richtung Kleingemünd zurückgenommen werden muß.

Die Arbeiten am Stahl-Oberbau sollen bis Oktober beendet sein, ebenso die Betonierung. Damit wäre die Brücke praktisch befahrbar; ob sie allerdings für den Fußgänger-verkehr dann schon freigegeben werden kann, ist eine technische Frage. Die Guß-Asphaltdecke soll je nach Witterung auch noch in diesem Jahr gelegt werden. Die geplante Durchführung der

Straßenbahn bis Kleingemünd erfordert zusätzlich große Sicherungen und Verstärkungen an den einzelnen Bauteilen.

Was lange währt, wird endlich gut, sagt das Sprichwort. Am 11. Juli beginnt die Köllinger Maschinenfabrik mit der Stahlkonstruktionsarbeit auf der Neckargemündert Seite. Es steht zu erwarten, daß der Bau dann schnell vorankommt, damit die Neckargemündert bald wieder ihre eigene Brücke überqueren können und der Durchgangsverkehr, der, nach Freigabe der Brücke in Obrigheim, Neckargemünd beanspruchen wird, nicht zu einer Gefahr und Schädigung des historischen Städtchens wird.

Die Landes-Heil- und Pflegeanstalt Wiesloch

Wenn man in Heidelberg von Wiesloch spricht, so hat die Nennung dieses Namens oft einen ganz bestimmten Klang. Man denkt an Irrenanstalt und all das, was damit zusammenhängt. Der Eindruck beim Betreten des Geländes der Heil- und Pflegeanstalt ist ein ganz anderer: weitläufige, gepflegte Anlagen, Obstbäume, eine große Rosenzucht und umfangreiche Kartoffel- und Kornfelder. Die Anstalt trägt mehr den Charakter eines Krankenhauses, als eines Irrenhauses. Die Patienten kommen, sie werden behandelt und größtenteils wieder entlassen. Dem Vorurteil beim Publikum gilt der Kampf, der von der Anstaltsleitung und der psychiatrischen Wissenschaft überhaupt geführt wird. Nur relativ wenig wirklich gefährliche Menschen befinden sich in Wiesloch.

Die Anstalt ist eine der modernsten und größten Deutschlands. Sie wurde im Jahre 1905 im Rahmen der badiischen Irrenfürsorge, die vordbildlich für Deutschland ist, gegründet. Die Anlage ist durch ein kleines Tal untergeteilt in die

Männer- und die Frauenseite. Zahlreiche Handwerksabteilungen sind für Schuster, Schreiner, Bleicher, Drucker usw. eingerichtet. Hier arbeiten die Männer. Die Frauen sind teils in der Küche, Wäscherei und Schneiderei beschäftigt. Ein großes Arbeitsfeld bietet außerdem noch die Oekonomie, die den Betrieb beträchtlich verbilligt. So steht auch heute noch in den teuren Zeiten der Etat im Gleichgewicht, so daß keine Staatszuschüsse nötig sind. Sofort nach der Einlieferung werden die Patienten, sofern kein akuter Erregungszustand vorliegt, mit Arbeit beschäftigt. Damit soll das Bewußtsein des Krankseins unterdrückt und ein Hineinverlieren in die Krankheit verhindert werden. Das sind unwürdige Erkenntnisse in der psychiatrischen Behandlung. Die hauptsächlichsten Krankheitsfälle, die in Wiesloch behandelt werden, sind: Schizophrenie, Zyklothymie und Epilepsie. Die aktive Behandlung bilden die verschiedenen Schockbehandlungen, die durch Medikamente wie Cardiazol, Azonan und Insulin hervorgerufen werden. Als Ergebnis der modernen Forschung tritt die Elektro-Schockbehandlung hinzu. Nach der Behandlung tritt bei den Patienten eine Aufhellung ein, sie sehen klarer, Hemmungen sind beseitigt und nach mehreren Behandlungen können die meisten wieder entlassen werden. Paralytiker, Kranke im 3. Stadium der Syphilis, erhalten eine Malaria-Behandlung. Durch die Behandlungsfortschritte der letzten zwei Jahrzehnte kann einem Ansteigen der Patientenzahl begegnet werden. Im Jahre 1948 wurden hier 1400 Patienten aufgenommen und 1300 wieder entlassen. Der Bestand ist heute 1350 Kranke. Zehn Aerzte sind in Wiesloch beschäftigt, außerdem eine große Zahl von Pflegeern und Pflegerinnen. Als Direktor hat Medizinalrat Dr. Schwenninger die Leitung der Anstalt. Er führt die schwere und verantwortungsvolle Aufgabe durch.

P. H.

Jahres-Hauptversammlung des Schwimmbadvereins

Id - Wiesloch. Im Jagdzimmer des Hotels Pfalz waren die Mitglieder des Schwimmbadvereins zu einer Jahreshauptversammlung zusammengekommen. Nach der Begrüßung durch den 1. Vorsitzenden, Oberstudienrat Dr. Becker, gab der Kassier, Sparkassenverwalter Zirkel, einen weit ausholenden Bericht über die Geschäftslage. Infolge des schlechten Wetters im Mai und Juni und des notwendig gewordenen Ausbesserungsarbeiten in den Bädern und in den Aufbauten ist die Kassenlage des Vereins als äußerst gespannt zu bezeichnen. Die anschließende erfolglose Neuwahl für die Vorstandschaft ergaben die Wiederwahl des 1. und 2. Vorsitzenden, Oberstudienrat Dr. Becker und Schreinermeister Alfred Heinsmann. In der anschließenden Aussprache wurden Wünsche bezüglich des Badebetriebes und der Werbung erörtert. Oberstudienrat Dr. Becker wies darauf hin, daß Wiesloch heute eines der modernsten Schwimmbäder in Nordbaden besitzt. Da das Heidelberger Schwimmbad durch die Amerikaner belegt ist, sind außer in Wiesloch lediglich noch in Schriesheim, Ladenburg und Eberbach die nächsten gleichwertigen Bäder um Heidelberg. Außer diesen 4 Schwimmbädern befinden sich in Nordbaden noch in Weingarten und Rappensau 2 Badenanstalten, die im gleichen Bedarfsverfahren hergestellt sind. Wenn sich in den nächsten Wochen noch heiße Tage einstellen, dürfte mit einem guten Besuch zu rechnen sein, da in weitem Umkreis von Wiesloch kein Schwimmbad vorhanden ist. Das wilde Baden in den sogenannten Kieslöchern, das ohne jede Aufsicht geschieht, ist ja für die Badenden stets mit Lebensgefahr verbunden und für evtl. Unfälle kann niemand haftbar gemacht werden, wogegen in den Schwimmbädern fachlich geprüfte Lebensretter stets anwesend sind.

Der anwesende Geschäftsführer des Verkehrsvereins teilte mit, daß der Verkehrsverein gemeinsam mit der TSG 1885 und dem Schwimmbadverein die Durchführung eines Sommerfestes plant.

Wie wir inzwischen erfahren haben, waren am letzten Sonntag ca. 4000 Besucher im Schwimmbad.

Wieslocher Winterfest im alten Stil

Zum Wochenende hatte die Vorstandschaft des Verkehrsvereins Wiesloch den Beirat im Gasthaus „Zum Adler“ zu einer Sitzung einberufen. Auf der Tagesordnung stand als wichtigster Punkt die Abhaltung des Winterfestes in diesem Jahr. Nach einer regen Aussprache kam man darin überein, das seit dem Krieg nicht mehr stattgefundene Winterfest in diesem Jahr zum ersten Mal wieder im alten Stil durchzuführen. Direktor Schüttler, Leiter der Kurpfälzer Wintersonnenschauspielen für die südliche Bergstraße und den Kraichgau, wies dabei darauf hin, daß es wegen des starken Frostschadens im Weinbau schwierig sei, in diesem Jahr ein Winterfest durchzuführen. Aber der Ruf Wieslochs als Weinstadt erfordere es, daß dennoch das Winterfest abgehalten werde. Auch der Vorsitzende der Wieslocher Wintersonnenschauspielen, Herr Engelberth, sprach sich unbedingt für die Abhaltung des Winterfestes aus. Nachdem Bürgermeister Dörner auch das Interesse der Stadt für die Durchführung bekundet hatte, wurde beschlossen, das Winterfest in diesem Jahr am 8., 9. und 10. Oktober sowie am 15., 16. und 17. Oktober abzuhalten. Ueber die näheren Einzelheiten zum Winterfest werden wir später berichten. Erwähnt sei noch, daß es beabsichtigt ist, im Rahmen des Winterfestes einige größere Veranstaltungen durchzuführen.

Achtjähriger Junge ertrunken

w - Sandhausen. Beim Baden in der teilweise mit Wasser gefüllten Kiesgrube ertrank gestern um die Mittagszeit ein achtjähriger Junge, das einzige Kind einer Flüchtlingsfamilie aus Stettin. Es kann nicht genug davor gewarnt werden, in der Kiesgrube das Baden zu unterlassen; denn das Wasser ist stellenweise sehr tief und der nasse Kiesboden gibt beim Betreten immer nach, so daß man unwillkürlich in die Tiefe gezogen werden muß. Den schwer geprüften Eltern wendet sich allgemeine Teilnahme zu.

ps - Walldorf. Der Umbau des ehem. Rektorhauses hat begonnen. Zusammen mit dem Bau von 4 Doppelhäusern an der verlängerten Waldstraße ist der Anfang gemacht, der Wohnraumnot zu steuern.

In der hiesigen Volksschule werden nahezu 900 Schulkinder unterrichtet, die in 28 Klassen eingeteilt sind. Zur Verfügung stehen aber nur 10 Schulräume. Der Unterricht muß sich daher über den ganzen Tag erstrecken. Die Beseitigung der Schulraumnot muß als vordringliche Aufgabe betrachtet werden.

Durch die Errichtung eines stattl. Neubaus durch Herrn Landry hat unsere Hauptstraße eine Verschönerung erhalten. Ein weiterer umfangreicher Umbau erfährt das frühere Lautsche Anwesen durch den jetzigen Besitzer Herrn Alwin Wolf. Unsere Hauptstraße entwickelt sich nunmehr zu einer schön gestalteten Geschäftsstraße, wenn weiter berichtet werden kann, daß der Damenson von Frau Hella Klingels, Hauptstr. 55, in geschmackvoller repräsentativer Form im Entstehen begriffen ist. Ebenso herausgestellt wurde durch Renovierung das älteste Fachwerkhäus von Frau Johannes Schmitt Wwe., das unter Denkmalschutz steht.

Balortal. Wie uns der Schulleiter, Dr. Kappmüller, habe die Elternschaft in Balortal keine grundsätzliche Abneigung gegenüber den Entwürfen einer Neuordnung des Schulwesens zum Ausdruck gebracht.

hk - Bammental. In der vergangenen öffentlichen Gemeinderatsitzung erfolgte die Ernennung des Ratschreibers Herr Baumann zum stellvertretenden Friedensrichter. Außerdem wurde die Anschaffung von Fahren für das Rathaus und das Schulgebäude beschlossen. Die Höhe des Mietzinses für die im Rathaus befindliche Wohnung des Herrn Dr. Neuerth wurde festgesetzt. Der Antrag des Landwirtschaftsamtes auf Errichtung einer Schweinezucht mußte abgelehnt werden. — Am 6. Juli feierte Frau Anna Fromm, Hauptstraße 10, ihren 75. und am 7. Juli Herr Johann Leyer, Oberdorf Nr. 33, seinen 71. Geburtstag. Wir gratulieren.

hk - Bammental. Am Montagabend brach gegen 20.30 Uhr ein heftiger Schornsteinbrand im Hause des Reihelheimer Bauern Christian Hoffmann aus. Erst nach einigen Minuten, als die Flammen schon hoch aus dem Kamin herausgeschlugen, bemerkte man die drohende Gefahr eines Dachstuhlbrandes. Nur durch das beherzte Zugreifen einiger Anwohner konnte das Feuer gebannt werden.

hk - Gauangeloch. Es fand ein gut inszeniertes Sommerfest statt. Mit dem Verlauf der „feucht-fröhlichen“ Veranstaltung konnte man wohl zufrieden sein.

r - Neckargemünd. Das Friseurgeschäft Brenner, Kleingemünd, Neckarsteinfacherstraße, hat in Neckargemünd, am Hanfmarkt 5, eine modern eingerichtete Filiale eröffnet, um seinen Kunden die Überfahrt mit der Fähre zu ersparen.

Abitur am Realgymnasium

gs - Schwetzingen. Für eine Anzahl Schüler und Schülerinnen hat der Monat Juni das Ende der Schulzeit gebracht. 40 Schüler des Realgymnasiums haben in der vergangenen Woche die schriftliche und mündliche Prüfung bestanden. Den Vorsitz der Prüfungskommission führte Regierungsdirektor Dr. Dietrich aus Karlsruhe. Auch Schwetzingens Stadtoberhaupt, Bürgermeister Düsberger, überzeugte sich von dem hohen Maß der Anforderungen, die von den Prüflingen gefordert wurden. Die Zahl der Abiturienten war in diesem Jahr sehr hoch, ebenso wiesen die Kandidaten erhebliche Altersunterschiede auf. Die feierliche Entlassung der Abiturienten findet während der Schlußfeier am 19. Juli statt.

ch - Plankstadt. Am Montag fand eine ausgedehnte Sitzung des Gemeindeparlamentes statt, bei der im besonderen das Wohnungsproblem beraten wurde. Es wurde beschlossen, ein Wohnhausgebäude mit insgesamt 12 Wohnungen im Gewann „Altrött“, wo sich bereits erschlossenes Baugebiet befindet, zu bauen. Bei der Beschlußfassung wurde ein Vorschlag des beratenden Architekten, Dipl.-Ing. N. Stroh, zugrundegelegt. Ursprünglich war vorgesehen gewesen, zur Schließung der noch bestehenden Baulücke in der Hildastraße auf dem Gemeindegrundstück das Gebäude zu erstellen. — Ferner wurden drei Anträge auf Bauplatzteilungen berücksichtigt. — Der Gewerbeschule Schwetzingen wurde ein einmaliger Betrag von 25 DM zugestanden. Der Betrag wird als Preis für eine von der Schule veranstalteten Ausstellung verwendet. — Dem Dreschmaschinenbesitzer Schummacher wurde die Benützung des Sportplatzes in der kommenden Saison zugestanden.

Abschied von Hauptlehrer Wipfler

gs - Hockenheim. Nach 15jähriger Tätigkeit verläßt Herr Hauptlehrer Wipfler die Stadtgemeinde, um in seiner Heimat Karlsruhe seinen neuen Wirkungskreis anzutreten. Die Elternschaft und die Stadtverwaltung danken ihm für seine ersprießliche Erzieherstätigkeit und wünschen ihm und seiner Familie an seinem neuen Wirkungskreis alles Gute.

gs - Ketsch. Der Gesangsverein Sängereinheit hatte am Sonntagabend zu einem Familienabend eingeladen. Vorstand Peter Rohr eröffnete die Versammlung und sprach über die Vorbereitungen zum 65jährigen Bestehen. Anschließend gab der Chor eine Kostprobe des gesanglichen Könnens. Neben zwei kleinen Theaterstücken trugen der Dirigent Kottner und der Sänger Krupp zur Unterhaltung bei. Zum Schluß gab der Vorstand bekannt, daß in der nächsten Zeit ein Ausflug in die Pfalz vorgesehen sei.

Mannheimer Veranstaltungen

Den ersten Platz der Veranstaltungen nahm die große internationale Rassen-Hunde-Ausstellung im und rund um den Rosengarten ein. Ausstellungsleiter Fritz Heß hatte eine gute organisatorische Vorarbeit geleistet. 10.000 Besucher zeigten der prachtvollen Tierchau ihr besonderes Interesse. Festes Tiermaterial, in einzelne Klassen eingeteilt, fand in guter übersichtlicher Schau die Aufmerksamkeit der Hundefreunde. Wenn man bedenkt, daß über 1000 Tiere von ehrenamtlich tätigen Preisrichtern begutachtet wurden, so kann man die ungeheure Arbeit ermessen, die damit verbunden war. In dem am Vorabend veranstalteten Begrüßungsabend der sehr zahlreichen Gäste konnte die Bedeutung dieser Ausstellung unterstrichen werden, die zu den größten nach dem Kriege gezählt werden darf.

Die zweite Veranstaltung mit ihrem kulturellen Charakter war die Aufführung Hofmannsthal's „Jedermann“ vor der katholischen Pfarrkirche in Sandhofen (Südseite). Lothar Michael Schmitt von „Theater der Jugend“ inszenierte die Aufführung mit jenem jugendlichen Elan, der der Darstellung pulsierendes Leben und lebendige Gestalt lieh. Als Gast Siegfried Hilbert in der Titelrolle mit guten schauspielerischen Talent. Die geladenen Gäste des neu organisierten Theaters „Jugendgemeinschaft junger Bühnenkünstler“ waren für die Fahrt in den entlegenen Stadteil gut entlohnt worden. Die Ansätze des jungen Unternehmens sind gute und versprechen eine erfolgreiche Theaterlaufbahn.

Wie in allen anderen Kundgebungen am gleichen Tage, die der Verband der Kriegsbeschädigten, Hinterbliebenen und Sozialrentner für Württemberg-Baden organisierte, hatte auch das Mannheimer Thema „Wirst du es mit unserem Recht?“ lebhaftes Interesse gefunden. Der Landesvorsitzende Ernst Möller (Stuttgart) kritisierte scharf die gezahlten Pensionen in Höhe von 500 bis 1400 DM,

während Tausende darben müssen. Wenn die Bundesregierung gewillt ist, dann sei es ihre erste Aufgabe, eine einheitliche Versorgung für die Kriegsbeschädigten, Sozialrentner und Hinterbliebenen zu schaffen. Die Forderungen der Lebensrechte sind in jeder Hinsicht gerechtfertigt und in den Grenzen des Möglichen gehalten. —sch.

93% bestanden Facharbeiterprüfung

kg - Mannheim. Wie die Industrie- und Handelskammer Mannheim mitteilt, haben an den Facharbeiterprüfungen 455 Lehrlinge teilgenommen, die sich aus 32 Berufen zusammensetzten. 32 Lehrlinge haben die Prüfung nicht bestanden, das sind 7%. Von den 136 Kriegsteilnehmern haben nur 5 nicht bestanden. Am stärksten war der Maurerberuf mit 140 Lehrlingen vertreten. — Das Pflichtschuljahr 1949 endet mit dem 18. Juli. Viele Jugendliche werden bereits am 1. August ihre neue Lehrstelle antreten. Nun werden von den Jugendorganisationen in Mannheim im Juli und August Zeltlager durchgeführt. Es wird nun die Bitte an die Firmen gerichtet, die Eröffnung des Lehrverhältnisses nicht daran scheitern zu lassen, daß der Jugendliche durch seine Teilnahme am Zeltlager verhindert ist, schon am 1. August mit der Lehrzeit zu beginnen.

Mannheimer Autohof wird eröffnet

kg - Mannheim. Wie die Stadtverwaltung mitteilt, wird am Samstag 15 Uhr der Autohof in Neuhofheim in einer besonderen Feierstunde seiner Bestimmung übergeben.

gs - Neußheim. Die Vortragsfolge „Das Leben in Amerika“ wird am kommenden Donnerstag in den Scala-Lichtspielen in Neußheim stattfinden. Um 15 Uhr findet eine Schulervorstellung statt, wozu Werner Dressel sprechen wird.

Tageblatt-Informationsdienst

Das Beste aus den Rundfunkprogrammen

Donnerstag, ab 14.00 Uhr

Radio Stuttgart: 15.00 Hausmusik, 15.45 Pauderl über das Andenken an den 18.00 Nachmittagskonzert, 18.30 Peter Isenhardt, 18.35 aktuelle Viertelstunde, 20.00 Köster Tanz- und Unterhaltungssender, 20.45 Hörmatendung s. d. Ostseestadt, 21.00 Berliner Sinfonieorchester, 21.00 Streitsprache u. Picasso.
Radio Frankfurt: 16.00 Musik, 16.30 Sendg. f. d. Frau, 17.00 Kammermusik, 20.00 Richard Tauber, 21.30 Dolf Sternberger, 21.35 Zwei Orchestersuiten, 21.45 Lieder v. Hugo Wolf.
Radio München: 17.15 Orch. Gerhard Schindler, 18.30 Gitarrentrio s. Schneider, 21.00 Tönende Leinwand, 21.45 Das Forum.

800 Westfunk: 17.00 Schriften und Verständigung der modernen Musik, 18.30 Die Typhone der Zeit, 20.00 Tanzabend, 21.15 Junkerwörter: Kunst und Krankheit des Geistes.
Nordwestdeutscher Rundfunk: Entdeckung der Vergangenheit: Griechen und Rom.

Donnerstag

Süddeutsche Bühnen Heidelberg: 18.30 „Das Land des Lächelns“ v. Lehar.
Amerikanische: 20.00 Vortrag v. Prof. Rich. Heding, Josiah Royce, His Philosophy of Absolute Pragmatism.
Volkshochschule: Gieses Deutsch, Landhausschule S. 45, 18.00 — Stern Auf. 1. S. 45, 18.30.
Konzert: 4. Musikabend Studierende der Klavierklasse M. Schulze.

Zum Thema Roman

I.

Der Vater des modernen Romans ist die Psychoanalyse, seine Mutter die Kolportage. Zwischen diesen beiden Polen pendelt die Weltliteratur in ihren bunten, dickleibigen, unübersichtlichen, aber auch unübersehbar in seiner tropischen Fülle von Geschichten, Gestaltungen, Aussagen, ein Labyrinth, in dem wir uns nur an dem roten Faden seiner Herkunft zu orientieren vermögen.

II.

Dabei ist diese, sowohl mütterlicher- wie auch väterlicherseits zum mindesten bedenklich. Es ist ja nicht mehr die gefährlose Psychologie als solche, die ihn von Dostojewsky her steigend beeinflusst, intuitive Psychologie findet man schon im Wilhelm Meister zur Genüge, es ist vielmehr die zergliedernde, die gefährliche Psychoanalyse, die ihn seit Kafka revolutioniert, fast neu geschaffen hat. Don Quichotte, Moby Dick und Mr. Pickwick haben nichts mehr mit Adrian Leverkühn und Herrn Belfontaine zu tun.

tun. Die öpfig-verrante Handlung, einst die große Stärke des Romans, ist zur Nebensächlichkeit abgesunken. Aus dem noch bei Stendhal ungesagt zwischen den Zeilen Schwebendem wurde die Hauptsache dieses Ungeheures aber führt uns an Abgründe unserer eigenen Kompliziertheit, in die wir zu stürzen drohen. Diese werden auch durch das aufreizende Titelbild nicht vertuscht.

III.

60 Prozent aller im Jahre 1947 in den USA erschienenen Romane trugen auf dem Umschlag das Bild einer schönen Frau. Der bunte Kiosk greift in die Literatur ein. Nichts gegen das Magazin, auch Dickens und Thackeray haben solche Hefte redigiert und auch nichts gegen die Kolportage. Als Stammvater unseres gewichtigen Romans, müssen wir wenigstens versuchen, sie ein wenig ernst zu nehmen. Rechnet man Sinclair Lewis, Rachel Field, Zola von Haraanyi, Gulbransson und „Vom Winde verweht“ zu den Komponenten zeitgenössischer Romankunst, kann man nicht umhin, die kitschlose Kolportage (so etwas gibt es) als den Humusboden anzusehen, auf dem sie gedeiht. Gedrängt vielleicht durch die Erkenntnisse Dr.

Freuds. Gesprenzt durch das ewig unerschöpfliche und immer wieder vorwärtstreibende Element des Suchens nach Gott. Alle Wege, die der gute Roman aller Zeiten geht, führen diese Bahn. Das Letzte auch in Kafka, Joyce, Andre Gide ist Religion. Wo diese Begegnung am Unmittelbarsten erfolgt, ist der Gewinn der Größe. Graham Greene's „Kraft und Herrlichkeit“, Elisabeth Langgässer's „Unauslöschliches Siegel“ haben das bewiesen. Kolportage (Green), Psychologische Durchdringung (Langgässer) und Glauben (alle beide), diese drei... Die Zukunft scheint nicht hoffnungslos.

IV.

In Amerika gibt es Erforschungsinstitute für die öffentliche Meinung. Das Publikum, behauptet ein solches, wünsche im Buch Gesellschaft, Sexualität, Humor und Religion zu begegnen. Ein Witzbold hat daraufhin behauptet, daß ein Roman mit dem Anfang: „Oh“, sagt die Gräfin (Gesellschaft), zum Bischof (Religion) und lachte schrill (Humor), „lassen Sie mein Bein los!“ (Sexualität) würde von 80 Prozent der Leserschaft gekauft werden. Denn, das gleiche Institut hat festgestellt, daß fast alle Kunden die Bücher nach ihren Anfangssätzen kaufen.

Heinz Ohff

Unsere Kurzgeschichte

Die Warnung / Von Eva Patzig

Drei junge Männer führen an einem strahlenden Sommertag, der für einen Ausflug wie geschaffen schien, in schnellem Tempo auf der Landstraße nach dem Dorfe H., wo sie im Gasthof „Zur Linde“ einklinken wollten. Es waren Studenten von der Technischen Hochschule der Landeshauptstadt, fröhliche Burschen, die gern ein Glas Wein tranken, wenn er nicht zu sauer war, und gern ein Mädchen küßten, wenn es nicht zu spröde tat.

Enno Hollenbach, der Älteste von ihnen, steuerte seinen Wagen, einen kleinen, offenen Vierräder, mit kaum vermindelter Schnelligkeit durch die schmale Dorfstraße, so daß Kinder und Hühner schreiend beiseite stoben. Eine alte Frau schimpfte hinter dem Auto her - aber die jungen Herren lachten nur und hielten mit lautem Hallo vor dem bläulichen Gasthof, der etwas selbst unter uralten Lindenbäumen geruhsam und behäbig vor sich hinräumte.

Riederer, der Wirt, ein Hüne von Gestalt, in dessen prächtigen Bauerngesicht jener Humor blitzte, wie er nur auf dem Acker einer freien und stolzen Seele wachsen kann, begrüßte seine Gäste, die sich im Garten neben dem Hause niedergelassen hatten. Es saß sich gut hier im Schatten der Bäume, und ein kühler Trunk würde die Hitze vollends vergessen lassen. Enno Hollenbach, der als einziger Sohn des reichen Clemens Hollenbach und zukünftiger Erbe einer angesehenen Hoch- und Tiefbaufirma nicht auf den Pfennig zu achten brauchte, bestellte von dem besten Wein und fragte dann so ganz nebenbei, was die Luise macht. Der Wirt zuckte die Achseln und seufzte ein wenig. Seine Tochter sei seit ein paar Tagen nicht sonderlich gut bei Laune. Deshalb sollte sie sich in diesem heißen Wetter etwas schonen und nicht so viel arbeiten, wie sie es seit dem Tode der Mutter zu tun pflegte.

Als der Alte im Haus verschwunden war, um den Wein zu holen, meinten die Freunde mit anzüglichem Scherzen, daß die schöne Luise wohl vor Sehnsucht nach Enno vergangen sei, weil er sich so lange von ihr ferngehalten hat. Hollenbach wurde färglich und lenkte von dem Thema ab, das ihm offenbar unbehaglich war.

Nach einer Weile, als sie schon ein hübsches Quantum getrunken und ein Langes und Breites über das bevorstehende Examen gesprochen hatten, ging Enno unauffällig durch den Garten und betrat das Gasthaus, das von dem Lärm neugierigkommener Gäste erfüllt war, durch den Hintereingang, um rasch die Treppe zum ersten Stock emporzuspringen. Er kannte sich hier aus, deshalb brauchte er nicht lange nach Luises Zimmer zu suchen. Nach leiserem Klopfen trat er ein und fand das Mädchen blaß und still am Fenster sitzen, mit einer Handarbeit beschäftigt. Er küßte sie und spürte, daß sie ihn nicht so herzlich wie sonst begrüßte, schob aber diese leise Abwehr auf ihre Unpäßlichkeit und fragte, was denn geschehen sei. Nach kurzem Zögern sagte Luise, daß sie ein Kind von ihm erwarte und Angst vor dem Vater hätte, den die Schande seiner Tochter tiefer als den Verlust seiner ganzen Habe treffen würde. „Warum hast du mir denn nichts davon geschrieben?“ fragte Enno im ersten Schreck mehr vorwurfsvoll als erfreut. „Was sollte ich dir schreiben? Wenn du mich noch liebtest wie früher, wärest du von selbst gekommen. Aber du kamst nicht - und ich verstehe, daß deine Examenarbeit wichtiger ist...“ Sie schaute von der Stickeret auf, die in ihrem Schoße lag, und sah den Geliebten mit einem großen, ersten Blick an, der ihn erröten ließ. „Du hast das Kind nicht gewollt, Enno - ich auch nicht, aber jetzt, da ich es leben fühle, weiß ich, daß ich es mir immer gewünscht habe.“

Hollenbach stand wie betäubt. Hinter dem leichten Weinnebel in seinem Kopf formten sich schwer und drückend die Gedanken an seinen Vater, der wohl Geld, jedoch niemals die Einwilligung zu einer Ehe mit Luise Riederer geben würde. Und dann dachte er an seine Mutter, der er alles berichten könnte, vertrauend auf ihre nie versagende Güte und Hilfe. „Wart noch ein wenig, Luise, ich werde das alles in Ordnung bringen“, sagte er thätig, - wenn ich erst das Examen hinter mich habe“, fügte er schuldbehaftet hinzu, froh, eine unangenehme Aussprache und endgültige Entscheidungen noch eine Weile hinausschieben zu können. Er nahm das Mädchen in die Arme. „Sei tapfer, Liebes, ich komme wieder, bald, ich verspreche es dir. Ich hab' dich lieb, vergiß das nicht.“ - „Und wenn

du nicht mehr kommst - was wird dann aus mir, Enno...?“

Als er wieder unten bei seinen Freunden war, hatte er immer noch das Bild Luises vor Augen, die ihm an der Tür nachschaute, mit einem kleinen, traurigen Lächeln, hinter dem die Tränen standen. Wortkarg und eilig mahnte er zum Aufbruch, als Grund ein heraufziehendes Gewitter vorschüend, das sich schon mit leiserem Grollen ankündigte.

Der Wagen raste mit beängstigender Geschwindigkeit über die Landstraße. Die beiden Freunde, denen dieses Tempo anfangs Spaß gemacht hatte, wurden sie schließlich trotz ihrer Weinfröhlichkeit doch besorgt und mahnten Enno zur Besonnenheit. Gereizt durch die Warnungen, ließ dieser den Motor aufheulen, schaltete jetzt aber besser auf die Straße, die unübersichtlich und voller Schlaglöcher war. Der Himmel hatte sich verfinstert und es begann zu regnen. Der aufkommende Gewittersturm rauschte in den Chausseebäumen und beugte das Getreide auf den Feldern in wiegenden Wellen zur Erde. Es schien, als ob das Wetter den Aufbruch in Ennos Seele widerspiegeln wollte. Ihm war es gerade recht so.

Er merkte zu spät, daß ihm in einer Kurve ein schwerer Lastwagen entgegenkam. Zwar nahm er augenblicklich den Fuß vom Gashebel,

bremste und riß das Steuer zur Seite, konnte jedoch den schleichenden Wagen nicht mehr auffangen. Es gelang ihm gerade noch, den Aufprall auf einen Baum zu vermeiden, aber dann kippten sie auch schon kopfüber in den Straßengraben. Als die Männer von dem Lastwagen an die Unglücksstelle eilten, fanden sie das Auto zwar demoliert doch die drei jungen Leute, bis auf einige Prellungen und Kratzer wie durch ein Wunder vor größerem Schaden bewahrt und bei voller Besinnung.

Enno, der aus einer Stirnwunde blutete, war totenblaß. In den Sekunden des Sturzes hatte er Luise vor sich gesehen, als sie ihn fragte: Und wenn du nicht mehr kommst, was wird dann aus mir? Wie leicht hätte es geschehen können, daß er nie mehr wiederkam! Er mußte sich auf einen Feldstein setzen, denn dieser ungeheuerliche Gedanke überfiel ihn so plötzlich, daß ihm schwindlig wurde. Was wäre dann aus Luise geworden - und aus seinem Kind? In diesem Augenblick wußte er, daß er nie wieder in seinem Leben leichtfertig mit einer Gefahr spielen würde, und er begriff mit jäher Klarheit, was es heißt, verantwortlich zu sein. Hatte er nicht davonlaufen wollen wie ein verantwortungsloser Narr, und wäre er nicht um Haarsbreite dabei in den Tod gelaufen, seine Freunde mitreißend in ein schreckliches Schicksal? Es wehte ihn mit eisiger Kälte an, und eine Ahnung von Gottes Gnade erschütterte ihn wie nie zuvor. Da saß er nun unter einem von Blitzen zerrissenen Regenhimmel neben seinem zerschmetterten Wagen und wußte endlich, was er zu tun hatte. Es duldete keinen Aufschub mehr. Er fragte die fremden Lastfahrer, ob ihr Weg sie durch das

Längs der Oder und Neiße

Fortsetzungsbericht von * * *

Schwedt — Küstrin — Frankfurt

Die drei Oderstädte Schwedt, Küstrin und Frankfurt sind seit Jahrhunderten der brandenburgischen Geschichte verhaftet gewesen. In Schwedt residierten bis zum Jahre 1788 die Markgrafen von Brandenburg - Schwedt, in Frankfurt starb 1759 der Richter Ewald von Kleist nach der Schlacht von Kunersdorf, und Küstrin erlebte am 6. November 1730 die friedricianische Tragödie. Eine Zweiglinie der Brandenburger Kurfürsten saß im 16. Jahrhundert hier, und Markgraf Johann baute an der Oder das Schloß, aus dem Kronprinz Friedrich zu schauen mußte, wie sein strenger Vater und König dem Leutnant Katte, dort, wo jetzt die Baumpromenade entlangführt, erschießen ließ, weil er dem Kronprinzen zur Flucht verhelfen wollte. Einmal war Küstrin ein gewerbereiches Marktstädtchen, heute ist es ein durchschnitten Grenzort, der dahnvegetiert. Frankfurt, die größte der drei Oderstädte, war das östliche Zentrum der märkischen Backsteinkultur. Wenn anstehenderjährige Kulturarbeit einen Sinn hat, dann hat sich diese Oderstadt ihren deutschen Charakter redlich erarbeitet. Die Luft an der Oder ist rau und nicht so lieblich wie am Neckar, die Bauten zeigen keine verträumte Romantik, aber eine bemerkenswerte Großzügigkeit.

Früher gab die Oder diesen Städten das Leben, heute ist das vorbei. Die Oder-Ufer verkommen, trotzdem die brandenburgische Regierung zwangsweise zehntausende von Menschen zu Stromregulierungsarbeiten auf die Oderdämme brachte. Der große Dammbruch vor zwei Jahren selgte die sträflichen Versäumnisse einer unfähigen Regierung, bis heute ist es noch nicht gelungen, die schweren Schäden des damaligen katastrophalen Frühjahrs zu beseitigen. Immer noch erblickt man, wenn man durch das Land an der Oder fährt, Reste von Panzerwagen und Flakgeschützen. Hier an der Oder war von Hitler der letzte Menschendamm vor der slawischen Flut aufgerichtet worden. Dieser Dammbruch hat dann dazu geführt, daß die Oder-Neiße-Linie zum schwierigsten Friedensproblem geworden ist.

Jenseits und diesseits Oder und Neiße

Ein Tuchfabrikant in Forst schilderte eindringlich die Nöte, die er täglich und stündlich überwinden mußte. Dieser Mann war niemals Nationalsozialist gewesen, sondern hatte seinen aktiven Widerstand gegen das Hitlerregime bewiesen können. In der Kriegszeit hatte man seine Fabrik geschlossen, so daß man ihn jetzt auch nicht als Nutzniesser einleigen konnte. Es blieb also nichts anderes übrig, als ihn mit den

sowjetischen Reparationslieferungen zu belasten. Rohstofflieferungen und Bezahlung waren überaus mangelhaft, an Maschinenausbesserung oder Maschinenersatz war nicht zu denken. Sowjetische Abnahmefunktionäre mußten bestochen werden; sie erklärten, bei Kompensationen ein Auge zudrücken zu wollen. Der Fabrikant fiel nicht darauf hinein, denn er wußte, daß die Volkskontrolle auf dem Sprünge stand. Als dann die anderen Tuchfabriken volkseigene Betriebe wurden, blieb sein Betrieb fast als einziger Privatbesitz bestehen. Er erhielt Produktionsaufträge, aber keine Rohstoffe und hielt trotzdem durch. Wie lange aber wird er sich halten können, denn die Sowjetisierung schreitet auf allen Gebieten fort? Noch warten die Menschen auf die Stunde der Freiheit: Sie darf aber nicht zu spät kommen.

Historischer Irrtum: Lausitzer oder Glatzer Neiße?

Mit Schlesien hat es wiederholt ein geographisches Unglück gegeben. Shakespeare verlegte Böhmen und Schlesien an die Ostsee, als die italienischen Besatzungsoffiziere nach 1918 in Oberschlesien garnisoniert wurden, hatten sie Alpenanordnungen mitgeschleppt, weil sie von Hante Silen gelesen hatten. Und diesmal sind die amerikanischen und englischen Delegierten auf den Konferenzen von Jalta und Potsdam offenbar auf die Oder-Neiße-Linie hereingefallen, ohne zu wissen, daß es zwei Flüsse mit dem Namen Neiße gab, nämlich die Lausitzer Neiße und die Glatzer Neiße. Die Lausitzer Neiße entspringt auf den böhmischen Randgebirgen bei Reichenberg. An ihren Ufern liegen Reichenberg, Görlitz, Muskau, Fort und Guben. Nördlich von Guben mündet die Lausitzer Neiße in die Oder. Rund 150 km östlicher und 75 km südlich aber entspringt im Glatzer Gebirgskessel, unweit der Wasserscheide, die zweite Neiße, die Glatzer Neiße. An ihren Ufern liegen die Städte Glatz und Neiße selbst, und nördwestlich von Oppeln fließt sie in die Oder. Die Glatzer Neiße und die Lausitzer Neiße schließen aber große Teile des Raumes von Mittel- und Niederschlesien ein mit den Städten Schweidnitz, Liegnitz, Grünberg, Glogau, Sagan und Sorau, vor allem aber die Stadt Breslau. Dadurch, daß die Lausitzer Neiße an Stelle der Glatzer Neiße gesetzt wurde, ist das kohlereiche Waldenburger Revier und das Riesengebirge, die Heimat Gerhart Hauptmanns, unter polnische Verwaltungshoheit gekommen. Es ist müßig, den deutschen Charakter dieses Landes nachzuweisen zu wollen, es ist aber notwendig, diesen historischen Irrtum sobald wie möglich zu beseitigen!

(Schluß)

Dorf H. führte. Als sie es bejahten, hat er sie, ihm bis dort mitzunehmen.

Die Freunde hatten inzwischen auf der Chaussee ein Auto angehalten, das in die Stadt fuhr. Sie wollten mitfahren und eine Reparaturwerkstätte benachrichtigen, damit Ennos Wagen noch vor Einbruch der Nacht abgeschleppt würde. Sie winkten ihm, daß er doch auch einsteigen sollte, denn sie hatten es eilig, heimzukommen. Umso größer war daher ihr Erstaunen, daß Enno in seinem verletzten Zustand nach H. zurückfahren wollte.

Als er in dem Lastwagen saß, meinte einer der beiden Männer, ob er in H. etwas vergessen hätte, denn er sei doch offenbar soeben von dorthier gekommen? Ich vergaß meinen Schwiegervater etwas sehr Wichtiges zu fragen und ich muß es noch heute wissen“, sagte Enno. Dann lehnte er sich mit geschlossenen Augen zurück und fühlte sich, trotz seiner Schmerzen, auf eine unbegreiflich neue und schöne Art zufrieden.

Nachdenkliches aus dem Französischen

Auch wenn wir den höchsten Thron der Welt einnehmen, sitzen wir doch nur auf unserem Gesäß (Montaigne.)

Um zu ertragen, was anderen zustoßt, sind wir allemal stark genug. (La Rochefoucauld.)

Tritt eine Idee in einen hohen Kopf, dann füllt sie ihn völlig aus, weil keine andere vorhanden ist, die ihm den Rang streitig macht. (Montesquieu.)

Ein Dummkopf ist ein Mensch, der seine Stellung mit sich selbst verwechselt, sein Ansehen für ein Verdienst hält und seinen Ruf für das Ergebnis seiner Tüchtigkeit. (Chamfort.)

Höflich sein, heißt menschlich sein. (Joubert.)

Würde ist eine Darstellungsform des Körpers, die oft keinen anderen Zweck hat, als Mängel des Geistes verbergen. (Rochefoucauld.)

Milde ist noch wertvoller als Gerechtigkeit. (Vauvenargues.)

Verachtung muß das geheime unserer Gefühle sein. (Rivaroli.)

Die Mittelmäßigkeit pflegt alles zu verurteilen, was ihren Horizont übersteigt. (La Rochefoucauld.)

Greise geben gute Lehren, weil sie nicht in der Lage sind, schlechte Beispiele zu geben. (La Rochefoucauld.)

Nur wenige Menschen sind stark genug, die Wahrheit zu sagen und zu ertragen. (Vauvenargues.)

Die Macht ist die Königin der Welt und nicht die Meinung. Die Macht macht die Meinung; aber die Meinung benützt wieder die Macht. (Pascal.)

Der verlorenste aller Tage ist der, an dem man nicht gelacht hat. (Chamfort.)

Wer wenig denkt, muß viel sprechen. (Vauvenargues.)

Nicht Sieg soll der Zweck der Diskussion sein, sondern Gewinn. (Joubert.)

Von Recht und Gesetz abgesehen, muß man immer wieder staunen, mit welcher Robeit die Menschen einander behandeln. (La Bruyere.)

Aus Vertraulichkeit entsteht die zarteste Freundschaft und der größte Haß. (Rivaroli.)

Politik ist die Wissenschaft, den Bürgern eines Staates mit verhältnismäßig geringem Aufwand möglichst viel Gutes zu geben. (Galliani.)

Tagung

der deutschen Volksbibliothekare

Zum ersten Male nach Kriegsende trafen sich die deutschen Volksbibliothekare der Westzonen und Berlins in Fulda, um den „Verein der deutschen Volksbibliothekare“ zu gründen.

Die hohe Zahl der Teilnehmer (über 350 Berufsangehörige waren erschienen), das interessante und vielseitige Tagungsprogramm und die Aufgeschlossenheit gegenüber den Gegenwartsproblemen bewiesen, daß die Volksbibliothekare heute einen angesehenen Berufsstand bilden, dem nichts mehr vom Geiste des Spitzweg-Bibliothekars anhaftet.

Im Mittelpunkt des literarischen Teils der Tagung standen die Vorträge von Herrn Professor Milch (Universität Marburg) über „Literatur und Erziehung“ und von Herrn Dr. Ackermann (Leiter des Schillerarchivs in Marbach) über Gottfried Keller und Wilhelm Busch.

Dr. Johannes Langfeldt (Stadtbücherei Köln) betonte in seinem Vortrag über die „berufspolitische Lage“, daß sich im Büchereiwesen die allgemeine Kulturkrise nicht bemerkbar gemacht habe. Das liege an der Lebendigkeit der Volksbüchereien und an der Mannigfaltigkeit des geistigen Guts, das sie vermittelt. Die öffentliche volkstümliche Bücherei bietet Ersatz für verlorene eigene Eigenbüchereien, schlägt den Flüchtlingen eine Brücke von der alten zur neuen Heimat und stellt Studierenden, vor allem aber dem Facharbeiter, das Buchmaterial zu ihrer geistigen und beruflichen Weiterbildung. Selbstverständlich gibt es kaum eine Bücherei, deren Bestand ausreichend ist. Als die wichtigsten Aufgaben, die in der Zukunft zu erfüllen sind, betrachtet Dr. Langfeldt die Beschaffung von Büchern, den Bau zweckmäßiger Büchereigebäude und die Verabschiedung eines Büchereigesetzes, das die finanzielle Sicherung der Büchereien und ihre Verankerung im Leben der Gemeinden bedeuten würde. M. Gress.

Kulturelle Rundschau

[Broder Christensen.] Der Philosoph, Psychologe und Pädagoge Broder Christensen begibt am 8. Juli seinen 88. Geburtstag. Obwohl der Herkunft nach Schleswig-Holsteiner, ist er aus der südwestdeutschen (badischen) Philosophenschule hervorgegangen. Den größten Teil seines Lebens brachte er in einem abgelegenen Schwarzwaldort zu, kam aber dann vor etwa 30 Jahren nach Bayern. Heute lebt er in Götting bei München noch in voller Wirksamkeit als Verfasser philosophischer Schriften, Graphologe und Leiter des „Deutschen Prosaseminars“.

[Stefan Andres auf Vortragsreise.] Der Schriftsteller Stefan Andres befindet sich zur Zeit auf einer Vorlesungsreise in West- und Süddeutschland. Er wird im Herbst seinen ständigen Wohnsitz in Unkel (Rhein) nehmen.

[Ein Lehar-Museum.] Die Villa Franz Lehars in Bad Ischl wurde den Vertretern der Stadtgemeinde als Lehar-Museum übergeben und der Öffentlichkeit zugänglich gemacht.

Ernteaussichten „im allgemeinen gut“

Die Frankfurter Zonenverwaltung für Ernährung bezeichnet die Aussichten für die bevorstehenden Ernten in der Doppelsonne im allgemeinen als gut, vorausgesetzt, daß das Wetter weiterhin günstig bleibt. Bei Getreide und Hackfrüchten dürften die Ergebnisse knapp hinter der Rekord-ernte des Vorjahres liegen. Bei Ölsämlingen, insbesondere bei Raps, wird eine überdurchschnittliche Ernte erwartet. Der Stand der Wintersaaten gilt als gut. Beim Roggen werden allerdings geringe Ausfälle erwartet, da während der Blütezeit Lagerschäden aufgetreten sind. Hingegen steht der Hafer ausgezeichnet. Die Frühkartoffelernte wird nach den bisherigen Ergebnissen nicht so ertragreich sein wie im Vorjahr. Bei der Spätkartoffelernte rechnet man mit einem sehr günstigen Ertrag. Bei Zuckerrüben und Futterrüben wird nur ein durchschnittliches Ergebnis erwartet.

Gartenbau-Ausstellung in Landau

Die Stadt Landau und der Landesverband Pfalz für Obst-, Gemüse- und Gartenbau veranstaltet von Mitte Juli bis Mitte Oktober die „Südwestdeutsche Gartenbau-Ausstellung“ (Süwega). Das Ausstellungsgelände ist 16 Hektar groß und umfaßt die schönsten Teile der Parkanlagen. Auf dem Gelände befinden sich die Hauptausstellung für Obst- und Gemüse, fünf Ausstellungshallen, das Vorführgelände für Maschinen und Geräte, ein Obstgarten und eine Rebenanlage, Gewächshäuser und eine industrielle Freilandausstellung, sowie eine Sonderausstellung des Handwerks. Der Tiergarten befindet sich auf dem Gelände der Ausstellung. Im Schillerpark befindet sich das Ausstellungsgelände mit Tausende, und von den Anlagen des Goetheparks verläuft die große Pfalzgarten-Sommer-Blumenschau besondere Beachtung. Das reichhaltige Veranstaltungsprogramm umfaßt u. a. Sonderausstellungen der Gladiolenzucht, der Blumenbinderkunst, der Konservierindustrie, der Saatgut- und der Chrysanthemenzucht. Daß in der fröhlichen Pfalz eine Weinbau-Sonderausstellung nicht fehlen darf, ist selbstverständlich.

Fahrtbesichtigungen werden den Besuch der Ausstellung weiten Kreisen ermöglichen. Die Heidelberger Straßenbahn-A.G. wird einen Autobus-Verkehr durchführen.

Arbeitslosigkeit leicht zurückgegangen

In der zweiten Hälfte des Juni ist die Zahl der Arbeitslosen im Vergleich zu Mitte Juni um 3063 auf 123 719 zurückgegangen. Gegenüber dem Monat Mai ergibt sich jedoch infolge des Anstiegs in der ersten Monatshälfte des Juni noch eine Erhöhung der Arbeitslosigkeit um 21 088 Personen.

Herabsetzung des Textilexportes. Die Textilexporte im Rahmen des Longterm-Programms für 1948/49 sind wegen der rückläufigen Entwicklung des westdeutschen Textilexportes von 54,5 Millionen Dollar auf 49 Millionen Dollar herabgesetzt worden, wie vom Nordrhein-westfälischen Wirtschaftsministerium am Mittwoch mitgeteilt wurde. Aus Kreisen der Verwaltung für Wirtschaftserfahrungen wird hierzu, daß eine Exportplanung in dieser herabgesetzten Höhe den tatsächlichen Absatzmöglichkeiten entspreche. Im April dieses Jahres stand in der Doppelsonne einer Textilausfuhr im Wert von 8,4 Millionen Dollar eine Einfuhr im Höhe von 29,7 Millionen Dollar gegenüber, wobei diese Ausfuhr noch aus früher getätigten Abrechnungen herrührte. Von deutscher Seite sind Bemühungen im Gange, die Exportlast durch gewisse Vorteile zu steigern.

Klein soll frei werden. Die Verwaltung für Wirtschaftserfahrungen will in diesen Tagen dem Verwaltungsrat vorschlagen, eine Eingabe zur Aufhebung der Eisenbewirtschaftung an das Zweimächte-Kontrollamt zu richten. Man hofft, daß dieses der Freigabe zustimmen wird. In diesem Falle wäre die Aufhebung der Bewirtschaftung zwischen dem 15. Juli und 1. August möglich. Diese Entwicklung würde auch die Verhandlungen mit Frankreich zwecks Übernahme von Saarstein wesentlich beeinflussen, da damit die beabsichtigte Ausgleichskasse fortfallen würde.

Zahl der Wechselproteste steigt. In der Zeit vom 1. bis 20. Juni sind in den Westzonen 3597 Wechsel (über 100 DM) im Gesamtwert von 4 287 000 DM zu Protest gegangen. Die nachstehende Tabelle zeigt die Entwicklung während der ersten drei Wochen:

	Zahl	Betrag in 1000 DM
1. 6. — 7. 6.	1104	1494
8. 6. — 13. 6.	1111	1236
14. 6. — 20. 6.	1363	1617

Diese Zahlen liegen einheitlich über denen des vergleichbaren Zeitraumes im Mai.

Deutsche Maschinenanfuhr noch gering. Die westdeutsche Maschinenanfuhr betrug, wie DPP von der Wirtschaftsverwaltung Groß- und Außenhandel erfährt, im vergangenen Jahre nur 33 000 t im Werte von 30 Mill. Dollar und war damit gegenüber der Maschinenanfuhr Großbritanniens (655 000 t) verschwindend gering. Ihr Wert soll jedoch im Rahmen des ERP bis 1952/53 auf 80 Mill. Dollar gesteigert werden.

Weitere amerikanische Fischdampfer für Deutschland. Zwei weitere der zwölf amerikanischen Fischdampfer, die an die deutsche Wirtschaft verchartert wurden, sind lt. DPP seit dem 24. Juni von New York aus auf dem Wege nach Bremerhaven. Die neuen Trawler sollen ebenso wie die am 20. Juni eingetroffenen ersten drei an die Fischdampfer-Treuhand GmbH, Bremerhaven, verchartert werden.

Konkurs mit 3 Mill. DM Passiva. Der bisher größte Nachkriegskonkurs in Bayern ist der der Maschinenfabrik Hermann Pöschl in Regensburg. Die Passiva betragen über drei Millionen DM. Da der Inhaber flüchtig ist, haben die Arbeiter selbst die Führung des Betriebes übernommen.

Stuttgarter Kassengemeinschaften. Der Kassengemeinschaftenverband in Stuttgart, der die Effektenbank gegründet, an der zahlreiche württembergische Banken und Sparkassen beteiligt sind.

Europäische Währungsfragen im Vordergrund

Die Pfundkrise — nur ein Teilproblem

Die Diskussion über den Besuch des amerikanischen Schatzkanzlers John Snyder und die eventuelle Abwertung des britischen Pfundes wird in der europäischen und amerikanischen Presse lebhaft fortgesetzt. Der überraschende Besuch des französischen Außenministers Schuman in London am 4. Juli ist sicherlich mit Währungsgesprächen in Verbindung zu bringen, wenn er auch offiziell mit Verhandlungen über die Sitzung des Europäischen Rates in Straßburg im August und gewissen deutschen Problemen begründet wurde.

Die mit Spannung erwartete Rede des Schatzkanzlers Sir Stafford Cripps vor dem Unterhaus am Mittwoch hat in City-Kreisen keine größere Überraschung hervorgerufen. Daß die Gold- und Dollarreserven auf 400 Millionen Pfund zurückgegangen sind gegenüber 552 Mill. vor einem Jahr (als der Marshallplan in Kraft trat), darauf war man vorbereitet, weil diese Zahlen bereits vor kurzem durch eine Reuters-Meldung bekannt geworden waren. Die vorübergehende Einstellung britischer Käufe im Dollar-Gebiet, die von Sir Stafford angekündigt wurde, bedeutet praktisch eine weitere Einschränkung des britischen Lebensstandards, jedoch nicht eine Lösung der Krise. In London ist man der Auffassung, daß die Labour-Regierung um eine Erhöhung der ERP-Hilfe nachsuchen wird. Die wichtigen Entscheidungen dürften erst auf der Konferenz der Commonwealth-Finanzminister gefällt werden.

Nach Auffassung der Financial Times halten Kanada und Südafrika den Schlüssel zum

britischen Währungsproblem in ihren Händen. Die beiden Länder könnten das britische Gold- und Dollardefizit soweit beschränken, daß der Sicherheitspunkt der 500 Mill. Pfund-Reserve nicht unterschritten zu werden brauche. Obwohl Kanada nicht zum Sterling-Block gehöre, sei es in der Lage, die Mitglieder der Sterling-Familie durch Herabsetzung von Waren aus dem Sterling-Block zu unterstützen und ihnen eine Vergrößerung ihrer Dollareinnahmen zu ermöglichen.

Die Mitwirkung der Südafrikanischen Union bei der Lösung der Sterling-Krise sieht Financial Times in der Bereitstellung eines erheblichen Teiles der Gold-Produktion gegen eine Pfund-Anleihe. Dadurch würde gleichzeitig die Pfund-Knappheit Südafrikas beseitigt und damit ein intensiverer Warenaustausch zwischen dem Commonwealth und Südafrika ermöglicht. Das könnte allerdings eine Schmäufung des Warenaustausches zwischen Kanada und den USA bedeuten, wie in New York befürchtet wird.

Professor D. H. Robertson von der Universität Cambridge hat seinen Standpunkt in der letzten Ausgabe der „Lloyds Bank Review“ dahingehend präzisiert, daß eine wesentliche Bedingung für den Erfolg der Marshall-Pläne die systematische Umwertung der westeuropäischen Währungen untereinander und gegenüber dem USA- und kanadischen Dollar sei. Falls diese Währungsangleichung nicht komme, werde die ERP-Verwaltung aus ihren Schwierigkeiten nicht herauskommen.

Im Gegensatz zu dieser Auffassung mehren sich die amerikanischen Stimmen gegen eine

Pfund-Abwertung, obwohl viele von ihnen bisher dafür waren. Man befürchtet teilweise, daß eine Devaluation zusätzliche Hilfeleistungen von Seiten der USA erfordere und daß sie die europäische Konkurrenz auf dem nordamerikanischen und auf den Exportmärkten der USA verstärken werde.

Im Augenblick läßt sich noch nicht voraussagen, in welcher Richtung sich die Währungsfragen entwickeln werden. In jedem Falle ist Großbritannien in der vielleicht schwierigsten wirtschaftlichen Situation seit der Pfund-Abwertung im Jahre 1930. Es scheint auch sicher, daß die USA auf eine Bereinigung der europäischen Währungsfragen drängen. Die britischen amtlichen Argumente gegen eine Abwertung werden im allgemeinen nicht als unbedingt stichhaltig angesehen. Anscheinend glaubt man in den USA, daß Großbritannien um eine gewisse Einschränkung seines Lebensstandards für einige Zeit nicht herumkommen werde, einerlei ob diese durch eine radikale Importdrosselung oder im Gefolge der Abwertung eintrete. Wobei im übrigen fraglich ist, ob eine Abwertung den britischen Lebensstandard überhaupt negativ beeinflussen muß.

Mehr deutsche Exporte nach Kanada. Zum Studium des kanadischen Marktes für deutsche Erzeugnisse wird lt. DPP eine deutsche Kommission im September nach Kanada reisen. Die kanadische Regierung hat deutschen Waren die Meistbegünstigung eingeräumt. Während die Handelsbilanz mit Kanada für Deutschland im vergangenen Jahr stark passiv war, in erster Linie wegen der umfangreichen ERP-Importe aus Kanada, konnte seit Jahresbeginn die Ausfuhr dorthin laufend gesteigert werden. Sie hat schon nahezu die Importwerte erreicht.

Sportblatt

„Quer durch Deutschland“

In 13 Etappen von Hamburg nach München — Erste Etappen-Radrundfahrt

Während das „Grüne Band von Rhein“ (1947) und die vorjährige Deutschlandfahrt über 1500 km noch ein Gemisch von Etappen- und Rundstreckenfahrt darstellten, wird der diesjährige Kampf um das „Grüne Band der IRA“ erstmals nach dem Kriege wieder als reine Etappenfahrt ausgetragen. Innerhalb von 13 Tagen (9. bis 23. Juli) werden in 13 Etappen rund 3 000 km der „Giganten der Landstraße“ zu bewältigen sein.

Die Kletterpartien der Deutschlandfahrt beginnen von der vierten Etappe ab, um bei der längsten Tagesstrecke von Mannheim — Freiburg (283,3 km) erstmals die 1 000 m-Höhenmarke zu überschreiten. Obwohl die Distanz Freiburg — Waldshut am neunten Tage die kürzeste der Deutschlandrundfahrt ist, stellt sie mit der Erklommene des Feldberges die größten Anforderungen an die Profis und gibt mit rund 1 400 m Höhenunterschied den „Kletter Spezialisten“ das Wort. In dieser Etappe wird das Feld der 60 Fahrer voraussichtlich stark gelebt, so daß sich nach der Feldberg-Etappe schon ungefähr die endgültige Spitzengruppe abzeichnen kann.

Als anerkannte Flachlandfahrer gelten: der deutsche Straßenmeister Eke (Berlin), Pankoke (Bielefeld), Hörmann (München) und Stubbe (Bielefeld), während die Berggipfel wahrscheinlich eine Deute von Bantz, Scheller, Hilbert, Siefert oder Pfannenmüller werden. Entscheidend für die Erfolgsaussichten in diesem „Straßenmarathon“ ist nicht allein Kraft und Energie, sondern eine langjährige Routine und Tourerfahrung. Diese Eigenschaften vereinen sich in Erich Bantz vornehmlich, der schon mehrmals bei der Tour de France mittrampelte und auch im Vorjahre knapp hinter Hilbert in Hamburg entfiel. Auf ihn lauten die meisten

Tips, doch kann ohne weiteres auch einem Youngster der große Wurf gelingen. Wir denken dabei an Pfannenmüller (Herpsdorf), Schenk (Schweinfurt), sowie Siefert (Dortmund).

1. Etappe: Hamburg — Hannover; 2. Etappe: Hannover — Bielefeld; 3. Etappe: Bielefeld — Dortmund; 4. Etappe: Dortmund — Köln; 5. Etappe: Köln — Frankfurt; (am 14. 7. erster Ruhetag in Frankfurt); 6. Etappe: Frankfurt — Mannheim; 7. Etappe: Mannheim — Freiburg; 8. Etappe: Freiburg — Waldshut (am 18. 7. zweiter Ruhetag in Waldshut); 9. Etappe: Waldshut — Singen; 10. Etappe: Singen — Wangen-Altdorf; 11. Etappe: Wangen — Garmisch; 12. Etappe: Garmisch — Bad Reichenhain; 13. Etappe: Bad Reichenhain — München (Amorbahn).

Wir werden unsere Leser täglich durch unseren Sonderberichterstatter über den Stand des Rennens unterrichten.

Am Samstag treffen sich alle Mitglieder der TSG 1905 Heidelberg-Rohrbach um 20.30 Uhr im Vereinsheim (Sportplatz) zur Mitgliederversammlung.

Heidelberger wollen Segelfliegen

Motorlose im Aufwind — „Gönnt uns den Flug“

Sonne, Wind und Segelkiste bilden das ABC des Segelfluges. Und über ihn und von ihm schwärmen die Freunde des motorlosen Fluges aus Heidelberg, die sich gestern Abend erstmals im „Fuchsbau“ zusammenfanden. Walter Winterer hatte nach Genehmigung bei den zuständigen Stellen der MR zu diesem Treffen eingeladen. Eine vorläufige Wahl war das hoffnungsvolle Ergebnis des Abends, von dem sich alle Flug-Interessierten unserer Stadt viel versprechen.

Man muß die jungen Idealisten einmal gesehen haben, wenn sie im Zauber ihrer Erlebnisse und unter dem Druck des Kontrollrassettes Nr. 43 „gedankenschweben“. Dann ahnt man den „Rausch der Bewegung“ im Segelflug und die eigene Seele ist versucht im Schwung der Fliegerkiste mitzuklingen. „Thermik“ ist das „Sims-Sais-Bim“ der Motorlosen. Groß ist der sportliche Reiz, fortwährend die Winde zu überfliegen, um sich dann wie ein Rennfahrer in Serpentinaufwind hochzuschrauben.

„Gönnt uns den Flug!“ ist der Ruf der Heidelberger Segelflieger-Familie, und wir nahmen den

Uni-Fußball-Mannschaft in Sinsheim

Am Freitag wird die Heidelberger Uni-Fußballmannschaft in Sinsheim gegen den TSV antreten. Numhafte Spieler aus verschiedenen Ligamannschaften unter Leitung des bekannten Universitäts-trainers Dr. Neumann werden diesem Treffen eine interessante Note geben.

Sonderzug nach Stuttgart

Am Sonntag, den 10. Juli, führt zum Fußball-Endspiel ein Sonderzug nach Stuttgart: Heidelberg ab 8.35 Uhr, Wiesloch-Walldorf ab 8.45 Uhr, Stuttgart am 11.17 Uhr. Fahrpreis für Hin- und Rückfahrt DM 3.50. Fahrkarten dazu sind nur im Reisebüro (im Hause der Straßen- und Bergbahn) am Hauptbahnhof erhältlich. Rückfahrt Stuttgart ab 20.30 Uhr, Heidelberg an 21.13 Uhr.

Walldorfer Tischtennis

Am vergangenen Samstag waren in Walldorf die Herren- und Damenmannschaft des TSV Haselbach zu Gast. Die Damen aus Haselbach waren der schon erst gegründeten Walldorfer Damenmannschaft überlegen und gewannen ihr Spiel mit 3:0 Toren. Die Walldorfer Damen zeigten trotz der Niederlage gute Leistungen. Die Herrenmannschaft konnte sich mit einem 3:2-Sieg über den TSV Haselbach für zwei Niederlagen revanchieren.

Das große Kreisturnfest in Schönnau

B. Nach den bisher vorliegenden Meldungen beteiligen sich 17 Turnvereine mit rund 500 Wettkämpfern und -Kämpferinnen an den 20 verschiedenen Mehrkämpfen. Im deutschen Zehn- und Zwölfkampf, sowie im Sechskampf werden hervorragende Leistungen zu erwarten sein; auch die Jugendklassen sind durchweg gut vertreten. Die Wettkämpfe beginnen um 8 Uhr für die Altersklassen und Kunstturner, von 10-12 Uhr werden die volkstämmlichen Mehrkämpfe erlernt. Der Nachmittag wird mit Schaulustvorführungen, Sommerfesten, Massentänzen der Turner- und Turnerinnen ausgefüllt. Die Siegerehrung ist für 17 Uhr vorgesehen. Die sportlichen Ereignisse des Tages werden auf dem Festplatz durch Lautsprecher bekanntgegeben.

30 Jahre FV 1919 Mosbach

Jubiläumssportwoche mit interessanten Begegnungen

Vom Samstag, 9. Juli, bis Sonntag, 17. Juli 1949 läuft das großartigste Sportprogramm, das der FV 1919 Mosbach im Rahmen seiner Jubiläumssportveranstaltungen seinen Freunden und Anhängern beschert.

„30 Jahre“, eine kleine Zeitspanne im Alltags-geschehen. Aber an wieviele Erinnerungen und Daten läßt sich anknüpfen beim Lesen in den Blättern der Vereinschronik! Nur eine kleine Schar von Fußballfreunden — 20 — war es, die im Mai 1919 zur Gründung eines Vereins warb und die in der Folge einen Kreis Unentwegter begeisterten konnte, allen Widerständen zum Trotz, dem Verfall und der Sportidee die Treue zu halten. Ein Jahrzehnte Hin und Her, Papierkrieg mit allen möglichen Instanzen, wobei sich auch die Presse für die Interessen des Vereins regte einsetzte, bis endlich die Platzfrage gelöst und damit sich ein richtiger Sportbetrieb entfalten konnte. Namen von Klang tauchen auf, denen sich der Mosbacher Verein zum Wettkampf stellte, wie Kickers Würzburg, VfR Heilbronn, VfL Neu-Isenburg, VfL Neckarau, KfV Karlsruhe u. a. Und so nimmt es nicht wunder, daß nach Kriegsende die Mosbacher bald wieder ihren FV aufbauen konnten und die Erfolge der letzten Jahre, unter der rührigen Leitung eines I. Vorsitzenden Dr. med. Weiler, überall im Kreis als „Dr. Tempo“ gut bekannt, sind ein Beweis seines sportlichen Könnens. Geling doch der bereits als „Favoritencheck“ der Landestliga 1947/48 gefürchteten 1. Mannschaft im Jubiläumsjahr der Wiederaufstieg zur Landesliga.

Nicht weniger erfolgreich schlug sich der Nachwuchs. Mit seiner Schülermannschaft konnte der Verein die Kreis- und Bezirksmeisterschaft erringen und unterlag nur knapp gegen den späteren

badischen Schülermeister. Die A-Jugend wurde Gruppenzweiter und rangiert an 2. Stelle im Kreis. Den 3. Platz in der B-Klasse sicherte sich die 2. Mannschaft. Die 1946 gegründete Damenhandballabteilung wurde in der Spielaison 1947/48 und 1948/49 Kreismeister, errang 1949/50 die Bezirksmeisterschaft und wurde 3. in der badischen Handballmeisterschaft der Damen.

Auch in den Sparten Leichtathletik und Schwimmen stellten die Mosbacher ihren Mann und die erst 1948 gegründete Tennisabteilung ist bereits eine gute Turnermannschaft bekannt. So darf mit Recht der Jubilar in seinem Farberleid seine Hoffnungen für die Zukunft ausklingen lassen in den Worten: „daß er wachsen, blühen und gedeihen möge, fort und fort!“

Terminkalender:

Sonntag, 9. Juli: Jubiläumssport und Festbankett in der Markthalle. Sonntag, 10. Juli: Fußballturnier unter Beteiligung von 14 Mannschaften, (SV Dallau, VfB Alfeld, TSV Billigheim, FC Schloßau, Germania Oberrhein, FC Asbach, TSV Hohenhardt, TSV Heilmstadt — Gruppe I; Gruppe II mit TSV Hochberg, TSV Herbolzheim, Spfr. Halmersheim, VfB Heilmstadt, Viktoria Aglarhausen, — SV Eberbach gegen FV Mosbach I. und II. Mannschaften. Montag, 11. Juli: Tennisturnier-Vorspiele. Dienstag, 12. Juli: Tennisturnier-Zwischenspiele. Mittwoch, 13. Juli: Fußball: TG Sinsheim — FV Mosbach, Donnerstag, 14. Juli: Tennisturnier-Endspiele: Schwimmwettkämpfe. Freitag, 15. Juli: Leichtathletik-Wettkämpfe. Samstag, 16. Juli: SG Eberbach — FV Mosbach (Schüler, Jugend und Alt). Sonntag, 17. Juli: Damenhandball SG Eberbach — FV Mosbach; FC Rot-Weiß Speyer gegen FV Mosbach, I. und II. Mannschaft.

Viola 7*

MIT DEN STERNE

Roman von Hermann Weick

33. Fortsetzung

In ihr war alles auf das Äußerste gespannt. Sie blickte auf das wogende Bild der Tänzerinnen hinaus, es herrschte beängstigendes Gedränge, man hatte die Lampen im Saale ausgeschaltet, nur das schwüle Rot eines Scheinwerfers lag über der Tanzfläche und gab den Menschen, die sich dort bewegten, ein fast unwirkliches Aussehen.

Violas Augen gingen unablässig hin und her. Sie konnte aber Lotte Fink aus der Menge der Tanzenden nicht herausfinden.

Nun hörte die Kapelle zu spielen auf. Plötzlich entdeckte Viola etwa in der Mitte des Saales Lotte Fink. Ein Herr befand sich an ihrer Seite. Beide hatten Viola den Rücken zugekehrt und unterhielten sich gerade mit einem anderen Paar.

Viola sah jetzt nur den Herrn neben Lotte Fink... er war groß und hager... etwas an seiner Erscheinung kam ihr bekannt vor... Eine Erinnerung überfiel da Viola und ließ ihr Herz im Schlage aussetzen:

Hatte so nicht jener Mann ausgesehen, den sie am Abend des Gartenfestes im Imhoffischen Hause oben im ersten Stock gesehen hatte? Sie hatte ihn nur einen Augenblick von hinten gesehen. Bei ihrem Kommen war er in einem der Zimmer verschwunden. Schon damals war ihr seine Gestalt irgendwie bekannt vorgekommen...

War jener Mann und Lotte Finks heutiger Begleiter ein und dieselbe Person?

War dieser Mann hier wirklich...?

Sobald hatte der betrocknete Herr an Lotte Finks Seite sich umgedreht.

Herbert Stüber! Fast hätte Viola laut aufgeschrien.

Im ersten Augenblick war sie wie erstarrt. Dann jagten sich ihre Gedanken: Stüber hatte den Diebstahl im Imhoffischen Hause ausgeführt! Er oder Lotte Fink, die mit ihm im Bunde gewesen war, hatten das Diadem in ihren, Violas Schreibtisch getan, um sie der Tat zu verdächtigen.

Warum aber war das geschehen?

Mit einem Schlag sah Viola klar.

Edith Kallenbergs Werk war es gewesen!

Edith Kallenberg hatte Stüber zu dem Verbrechen angestiftet! Sie, Viola, sollte vor Imhoff als Diebin hingestellt und unschuldig gemacht werden, damit Imhoff sich von ihr abwende und wider zu seiner verlassenen Braut zurückkehre.

So hatte ihr Verdacht, der immer wieder in ihr aufgelisten war, sie doch nicht betrogen!

Mit verzweifelter Willenskraft zwang Viola sich zur Ruhe.

So schnell wie möglich mußte jetzt gehandelt werden!

Was sollte sie tun?

Peter Noack fiel ihr ein.

Vielleicht wußte er einen Rat!

Viola wollte sich gerade erheben, um Noack anzurufen, als sie aus der Loge neben der ihren Stimmen hörte.

Lotte Finks Stimme, die sehr zärtlich und einschmeichelnd klang, erkannte sie; auch Stüber redete in gleichem Tone, aber dann vernahm Viola, wie er ärgerlich sagte:

„Wenn du nur nicht die verdammten Ohrhänge angelegt hättest! Sie verderben mir die ganze Freude am Abend! Ich habe dir doch gesagt, daß du sie vorerst nicht tragen solltest!“

„Angsthasen!“ hörte Viola Lotte Finks lachende Antwort. „Als ob ausgerechnet hier jemand, der die Ohrhänge kennt, mich damit sehen würde! Schließlich hast du sie mir ja nicht geschenkt,

damit ich sie immer nur im Schrank liegen habe, nicht wahr!“

Viola interessierte die Unterhaltung der beiden nicht weiter. Sie hatte jetzt wichtigeres zu tun.

Rauch verließ sie ihre Loge, um Peter Noack anzurufen.

Noack schlugte ein Geschäft vor.

Zwei Stunden vorher war Peter Noack von Elena Rossi angerufen worden.

Serkin sei da, hatte Elena, von Angst geschüttelt, berichtet. Bei einem Spaziergang habe sie Serkin in der Nähe ihrer Pension bemerkt, zum Glück habe er sie nicht gesehen. Sie sei ihm unauffällig gefolgt, er sei in ihre Pension gegangen... zweifellos habe er sie in Berlin gesucht und ihre Wohnung erfahren.

„Ich komme sofort zu Ihnen! Warten Sie auf mich vor dem Kaffeehaus, in dem wir neulich abends waren. Sie können von dort aus beobachten, ob Serkin Ihre Pension wieder verläßt oder ob er oben auf Sie warten will!“

Nun standen Elena und Noack sich gegenüber. „Er ist noch immer oben!“ sagte Elena, sie war leichenblau.

Er nahm ihre Hand in die seine.

„Nur keine Angst! Ich bin ja bei Ihnen! Und vielleicht ist es ganz gut, daß Serkin gekommen ist, da kann ich gleich alles ins reine bringen!“

„Was wollen Sie tun?“ fragte sie und schaute Noack ratlos an.

In ihre Wohnung hinaufgehen will ich, um mit Herrn Serkin unter vier Augen ein deutliches Wort zu sprechen!“

„Das dürfen Sie nicht! Wenn Serkin Ihnen etwas zu leide tun würde!“ stieß sie angstvoll hervor.

„Machen Sie sich solche Sorgen um mich? Aber Sie können beruhigt sein: Ich bin schon mit anderen Leuten als Serkin fertig geworden! Außerdem glaube ich, ein Mittel in der Hand zu haben, um ihn zum Nachgeben zu bewegen! Aber jetzt wollen wir nicht länger warten, sonst geht Serkin vielleicht fort, und das wäre schade! Setzen Sie sich, solange ich droben bin, hier in das Café! Wenn die Unterredung beendet ist, komme ich und sage Ihnen Bescheid!“

Noack stieg die Treppe zu Elenas Pension hinauf. Er war ganz ruhig. Sein Plan war gefaßt.

„Ist der Herr, der zu Frau Rossi wollte, noch hier?“ fragte er das Mädchen, das ihm geöffnet hatte.

„Ja, der Herr sagte, er wolle warten, bis Frau Rossi zurückkäme.“

Noack klopfte an die Tür zu Elenas Wohnung.

„Herein!“ rief drinnen eine harte Stimme.

Bei Noacks Erscheinung sprang Serkin vom Stuhle auf; Bestürzung zeigte sich in seinen Mienen.

„Guten Abend, Herr Serkin!“ sagte Noack.

Hastig erwiderte der andere seinen Gruß; er streckte Noack die Hand hin, aber dieser tat, als bemerkte er sie nicht.

„Sie sind wohl überrascht, mich hier zu sehen?“ begann Noack das Gespräch. „Aber nehmen Sie, bitte, wieder Platz!“ fuhr er fort und setzte sich dem anderen gegenüber. „Ich habe mit Ihnen zu reden, Herr Serkin!“

Serkin machte eine kurze, einladende Handbewegung.

„Ich bin sehr gespannt, was Sie mir zu sagen haben, Herr Noack!“

„Ich komme im Auftrage von Frau Rossi zu Ihnen! Frau Rossi hat alle Beziehungen zu Ihnen abgebrochen, sie will nichts mehr mit Ihnen zu tun haben, und sie erwartet, daß Sie keinen Versuch machen, sich ihr zu nähern!“

Serkin lächelte undurchsichtig.

„Hat Frau Rossi Sie zu mir geschickt, damit Sie mir das sagen?“

„Ich erwähnte bereits, daß ich in Frau Rossis Auftrag gekommen bin.“

„Dann muß ich Ihnen mitteilen, daß ich nicht daran denke, mich von Frau Rossi zu trennen!“ kam es kalt zur Antwort. „Damit dürfte unsere Unterhaltung beendet sein! Vielleicht haben Sie

die Freundlichkeit, Frau Rossi wissen zu lassen, daß ich hier auf sie warte!“

Noack sah den anderen ruhig an.

„Diese Freundlichkeit habe ich nicht“, sagte er. „Frau Rossi wird niemals mehr zu Ihnen zurückkommen... verstehen Sie mich recht: niemals!“

„Ich werde sie schon dazu bringen.“

„Das werde ich zu verhindern wissen; darauf können Sie sich verlassen!“

„Sie?“ Serkin lachte höhnisch auf. „Sie scheinen sich zum Beschützer von Frau Rossi aufzuwerfen zu wollen! Aber Sie vergessen, daß ich seit Jahren Frau Rossi nahestehe, daß sie also keinen anderen Mann zum Beschützer braucht!“

„Ihre Sklaverei wird diese Frau, die Sie in der schändlichsten Weise für Ihre Zwecke mißbraucht haben!“ fuhr Noack auf und verlor nun doch seine Ruhe.

Im ersten Augenblick zeigte Serkins Gesicht maßlosen Schreck. Dann stand er auf.

„Ich verzichte darauf, mich weiter mit Ihnen herumschlagen zu lassen! Es kam mir ja schon neulich höchst verdächtig vor, als Elena so lange nicht aus Berlin zurückkam. Ich vermutete gleich, daß ein Mann dabei im Spiele sei. Und als sie jetzt so plötzlich verschwunden war, mein erster Verdacht, daß sie sich in Berlin aufhalte, Frau Rossi scheint Ihnen große Sympathien entgegenzubringen, Herr Noack.“ wieder lachte Serkin spöttisch auf, „aber den Gefallen, mich deshalb von ihr zu trennen, kann ich ihr doch nicht erweisen.“

Auch Noack war aufgestanden.

„Dann werde ich Sie dazu zwingen!“

„Mich zwingen?“

Wie zwei Todfeinde standen sie einander gegenüber. Sie hatten in ihrer Erregung nicht gehört, daß im Zimmer nebenan eine Tür leise gegangen war.

„Wir wollen mit offenen Karten spielen, Herr Serkin!“ sprach Noack und zwang sich zur Ruhe. „Sie sind doch ein Hochstabler, ein Einbrecher... Bleiben Sie mir vom Leibe!“ schrie er den anderen an, als dieser Anstalten machte, gegen ihn tätlich zu werden. „Ich bin noch kräftig genug, um mit Ihnen fertig zu werden! Jahrelang haben Sie allerhand Gaunereien begangen, haben Sie den Leuten Geld und Wertsachen gestohlen, Frau Rossi mußte jedesmal vorher das Gelände für Sie sondieren...“

„Elena scheint gründlich aus der Schule geplaudert zu haben!“ warf Serkin ein. Es sollte wieder sehr überlegen klingen, aber unverkennbar war, daß er sich in seiner Rolle nicht mehr sicher fühlte.

Auch auf mich hatten Sie Frau Rossi gehetzt, um das Diadem, das meine Schwester aufbewahrt, in Ihre Hände zu bekommen! Aber diesmal tat Frau Rossi Ihnen den Gefallen nicht. Sie sehen, daß ich über Ihre Machenschaften gut Bescheid weiß, und Sie können überzeugt sein, daß ich Sie noch heute anzeigen werde, wenn Sie nicht tun, was Frau Rossi verlangt!“

Im ersten Augenblick machte Serkin einen ratlosen Eindruck. Aber dann trat ein Lächeln des Triumphes, als sei er seiner Sache jetzt wieder sicher, in sein Gesicht.

„Anzeigen wollen Sie mich? Das werden Sie sich noch überlegen! Denn dann käme nicht nur ich, sondern auch Frau Rossi ins Gefängnis, und das werden Sie, so wie ich die Dinge sehe, doch nicht wünschen!“

„Frau Rossi wurde von Ihnen zu dem, was sie tat, gezwungen.“

„Das wird ihr vor Gericht wenig helfen! Sie war immerhin an meinen Geschäften beteiligt, jahrelang wußte sie davon... Ich glaube kaum, daß man sie so einfach laufen lassen wird!“ kam es mit zynischem Lächeln aus Serkins Mund.

„Diesen Einwand hatte ich erwartet“, gab Noack gleichmütig zur Antwort. „Aber das eine glaube ich zu wissen, daß Frau Rossi lieber ins Gefängnis ginge, als nochmals zu Ihnen zurückzukehren! Und daß, wenn es zu einem Prozeß käme, Sie, Herr Serkin, dabei schlechter, viel schlechter wegkämen — darüber sind Sie sich doch im klaren, nicht wahr!“

Serkin antwortete nicht sogleich. Noack sah, wie es hinter seiner Stirn arbeitete. Verzweifelt schien er nach einem Ausweg zu suchen.

„Ich habe Ihnen einen Vorschlag zu machen!“ begann Noack wieder.

„Wir brauchen dabei nicht zu stehen, wir können uns ruhig setzen!“ Und als auch Serkin, sehr widerstrebend, Platz genommen hatte: „Ich schlage Ihnen ein Geschäft vor, Herr Serkin! Ich denke, daß wir uns auf dieser Basis am ehesten einigen werden!“

Fortsetzung folgt.

Ernst Stolzenberg

3 x 2 = 6

Eine Kriminalgeschichte aus dem früheren Berlin

„Na, ein bißchen chokiert, Heber Rohnstein, daß Sie mich nach fünf Jahren wiedersähen? Nehmen Sie einen Cognac — Hennessy drei Sterne, prima, prima — hilft Ihnen sofort auf die Beine!“

Rohnstein trank gehorsam. Der Cognac tat wirklich Wunder — das flaue Gefühl verschwand.

„Was wollen Sie eigentlich, wollen Sie die alte Geschichte wieder aufwärmen...?“

„Ach, diese alte Geschichte! Aber die ist doch längst vergessen! Sie haben damals falsch gespielt — ich habe Sie überführt und Sie haben mir das „Schwarz auf Weiß“ bestätigt — beruhigen Sie sich, der Brief an die Staatsanwaltschaft ist immer noch nicht abgegangen — er steckt noch immer in meiner Brieftasche — genau so, wie ich es damals gesagt habe.“

Nehmen Sie noch einen Hennessy?“

Während des Einschenkens entstand eine kleine Pause.

„Und was wollen Sie von mir?“

„Ganz recht, kommen wir zur Sache! — Sie sind gestern einem von meiner Organisation ausgepökelten Wagen in verdächtiger Weise gefolgt. Man hat natürlich festgestellt, wer Sie sind, und ich habe die Freude gehabt, mich an Sie zu erinnern und nun die Ehre, Sie als meinen Gast hierzubringen. — Sind Sie im Bilde?“

Rohnstein ging schnell und abfällig im Bilde auf. Seine gestrige Vermutung...

Wagen, dem er durch Zufall...

gestohlen. Die Diebe gehörten, wie er soeben vernommen hatte, zu einer Organisation und das Haupt dieser Organisation saß vor ihm in Gestalt des ihm als Dr. Rosenthal bekannten Spielers! Dann hatte er ja, stellte er sofort fest, den Doktor von jetzt an genau so in der Hand, wie dieser ihn bisher durch jene Quittung in der Hand gehabt hatte.

Er fing plötzlich an zu lachen. Er fühlte sich auf einmal viel sicherer und fragte in einem anderen Ton:

„Sehr interessant, und was soll nun diese Entführung...?“

Er blickte auf einen Mund, der ihn spöttisch betrachtete, bevor er nach einer Weile langsam und mit besonderer Betonung jedes Wortes sagte:

„Diese Entführung — soll — Sie — zu einem schützenden Mitglied der Organisation machen!“

Rohnstein war einen Augenblick verdutzt, aber dann schüttelte er den Kopf.

„Kniß — kommt gar nicht in Frage — ich mache nur saubere Geschäfte!“ Es klang nicht ganz überzeugend.

„Dann müßten Sie sich in den letzten fünf Jahren verdammt gewandelt haben! — Seien Sie vernünftig, Mann — mit Ihrer Colvertierung verdienen Sie einen Dreck. Es gibt kein Geschäft in der Autobranche, wo mehr garniert...

...als in der Unterweltskasse. Selen Sie...

...ich würde mich sonst nicht damit...

beschäftigen, und danken Sie allen guten Geistern, daß ich Ihnen diese Chance biete!“

Der Doktor war lebhafter geworden und aufgesprungen. Er griff nach einer Zigarre und schob auch Rohnstein die Schachtel hin.

„Schöne Chance“, sagte dieser und steckte sich, jetzt wieder ganz Herr der Lage, eine neue Zigarre an. „Schöne Chance, immerfort Gefahr laufen müssen, gekascht zu werden.“

Der Doktor pfiff durch die Zähne. „Gekascht“ sagt der Junge Hallo, old boy, dann sprechen wir ja nun auch endlich den richtigen Jargon.“ Er lachte belustigt auf. „keine Sorge, exponiert sind nur Stehler, Auspökel, Kontrolleur und Genossen und das sind verdammt gewierte Jungel! Und selbst, wenn die ein paar Wochen Knast schieben, falls sie sich haben erwischen lassen oder ihnen sonst ein Ding ausrutscht, dann wagen sie noch lange nicht zu schwatzen und etwa die Organisation platzen zu lassen — — sie wären sonst genötigt, ihr Testament zu machen, wenn sie von ihrer Reise zurück sind. Die Organisation läßt sich nicht ungestraft verpfeifen.“

Rosenthal ging zu einem Wandschränken und entnahm ihm einige Zeitungen. Er legte eine Berliner Abendzeitung vom 4. Oktober 1931 vor Rohnstein auf den Tisch. Eine rotunterstrichene Schlagzeile knallte ihm ins Gesicht:

„Mord in Unterweltskasse!“

Rohnstein schob die Zeitung beiseite und sah Rosenthal ins Gesicht, das ihn wieder ironisch anlächelte.

„Also wie gesagt, die Organisation läßt sich nicht verpfeifen — was Sie sich bitte auch hinter die großen Ohren schreiben wollen, falls wir etwa heute nicht einig werden sollten!“

An diesem Abend kam Unns ziemlich spät nach Hause und Lilli, die noch ins Kino gehen wollte und daher mit ihrem Abendessen fast fertig war, blickte erfreut zur Tür, als Unna ins Zimmer trat.

„Gott sei Dank, daß du kommst, ich bin zur Platzierung gespannt, was du erlebt hast, erzähle schnell!“

Jeder Leser — ein Gewinner!

Der Wettstreit wird fortgesetzt!



Das Bild erinnert wieder einmal an den Wettstreit der Tagesblatt-Freunde. Lassen Sie sich eine Sparkarte vom Verlag, Brunnengasse 18/24, oder von einer Agentur oshändigen. Sie kostet gar nichts und schafft sehr beachtliche Verdienste. Wer z. B. 10 Neubezieher wirbt, erhält 18 DM, für 40 Neubezieher erhalten Sie DM 82,50, für 100 Neubezieher buchen wir für Sie DM 195.-

Verstehen Sie nicht, sich an dem Wettstreit zu beteiligen. Das Tagesblatt ist das gediegene Heimat- und Familienblatt und die Zeitung mit Linie!

Jeder Leser — ein Gewinner!

Serkin antwortete nicht sogleich. Noack sah, wie es hinter seiner Stirn arbeitete. Verzweifelt schien er nach einem Ausweg zu suchen.

„Ich habe Ihnen einen Vorschlag zu machen!“ begann Noack wieder.

„Wir brauchen dabei nicht zu stehen, wir können uns ruhig setzen!“ Und als auch Serkin, sehr widerstrebend, Platz genommen hatte: „Ich schlage Ihnen ein Geschäft vor, Herr Serkin! Ich denke, daß wir uns auf dieser Basis am ehesten einigen werden!“

Fortsetzung folgt.

Unna lachte, sie war sehr vergnügt. Mit einem Schwung flog die rote Backenmütze über Rita hinweg aufs Fensterbrett und wäre um ein Haar draußen auf dem Kastanienbaum gelandet.

„Kinder, ich bin ja so vergnügt!“

„Also als Reisebegleiterin im Auto nach Nizza“, sagte Lilli.

„Nein — viel schöner, vier Nachhilfestunden in Englisch und zwei Stunden Vorlesungen täglich im Eden bei einer vornehmen Lady und die erste Stunde Englisch habe ich heute schon gegeben, und morgen soll ich mich bei der Lady einfinden und hier ist eine Markfünzig, und das ist das erste selbstverdiente Geld.“

„Fabelhaft!“ sagte Rita, und Lilli gab ihr einen Kuß. „Das ist wirklich wunderbar schnell gegangen!“

„Ja, und Peter Uhlenhoff habe ich heute auch geschlagen, ein Unentschieden von neulich ist ausgewetzt.“

Und nun erzählte Unna von Peter Uhlenhoff, daß sie ihn vom Tennisplatz her kenne, daß er im Stundenhilfswerk arbeite und ihr die Stellen verschafft habe.

„Ein unglaubliches Glück“, meinte Rita immer wieder, und Lilli beschloß, nicht ins Kino zu gehen, sondern nun doch das blauweiße Cachenez zu kaufen. Unna aber erzählte weiter von Herrn Klotchkopf.

„Kinder, habe ich angegeben! Kanone in Englisch, extra für diese Stunde hergeschickt, als Einzige von der Studentenhilfe ausgewählt — na, ich muß ihm jedenfalls mächtig imponiert haben, denn ich durfte gleich da bleiben und die erste Stunde geben, und Herr Klotchkopf ließ sein Mittagsschläfchen ausfallen und setzte sich dazu, um aufzupassen, ob sein Fredi auch in den richtigen Händen sei. Ein netter Junge übrigens und Herr Klotchkopf schien zufrieden zu sein, denn die nächste Stunde ist übermorgen! Und jetzt *lern wir ein bißchen! Erst machen wir einen Schaufensterbummel über Tautenzien und Kurfürstendamm, dann gehen wir drüben in den Eisalon, und zum Schluß tanzen wir bei uns noch eine halbe Stunde! Seid ihr einverstanden?“

Fortsetzung folgt.

Polens Weg in die rote Zwangsjacke

Die Entwicklung der amerikanisch-sowjetischen Beziehungen während des Krieges

„Niemand wird jemals reich genug sein, um seine Feinde mit Konzessionen kaufen zu können.“ Diesen Ausspruch Bismarcks setzt der vor-malige Botschafter Polens in den Vereinigten Staaten, Jan Ciechanowski, seiner Darstellung des diplomatischen Kampfes der polnischen Exilregierung um die Wiedererrichtung ihres Landes voran, die unter dem Titel „Vergeblicher Sieg“ vor kurzem in der Schweiz erschienen ist (Thomas-Verlag, Zürich). Dieses Buch ist insofern bemerkenswert, als es mit eindringlicher Klarheit zeigt, daß es den Sowjets niemals darauf angekommen ist, zu irgendeiner Verständigung mit dem Westen zu gelangen, sondern daß sie von jeher mit eiserner Folgerichtigkeit ihren Einflußbereich immer weiter nach Europa hinein vorgeschoben haben. Ein Schulbeispiel für diese Methoden ist Polen, dessen Weg in die rote Zwangsjacke zu einem beträchtlichen Teil die Entwicklung der amerikanisch-sowjetischen Beziehungen während des Krieges darstellt.

Churchill unterstützt den Krimi

Die anglo-sowjetischen Beziehungen während des Krieges standen von Beginn an unter einem Unstern. Dem allein stehenden England erstand im Sommer 1941 völlig unerwartet ein mächtiger Bundesgenosse, der die tödliche Bedrohung von den britischen Inseln abwendete. So sagte Churchill dem Krimi bedingungslos Unterstützung zu und in Amerika machte man die bis dahin wenig gut beleumundeten Sowjets mit einer Welle von Propaganda populär, die es nachher der Regierung Roosevelts außerordentlich erschwerte, die Zügel gegenüber Moskau straffer anzuziehen. Hitlers Laune hatte dieses widernatürliche Bündnis geschmiedet, das von Anfang an durch das polnische Problem beschattet wurde, denn der Krimi hielt ohne die allergingste Neigung zu Konzessionen an der Curzon-Linie fest, die auch künftig Polens Ostgrenze bilden sollte, während die polnische Exilregierung in London und die Angelsen die Wiederherstellung der Grenzen von vor 1939 forderten. Hier zeigte der Krimi solche Empfindlichkeit, daß er jedesmal die Möglichkeit einer deutsch-russischen Verständigung durchblicken ließ, wenn man ihm zu nahetrat. Das waren andererseits Ansatzmöglichkeiten für eine überlegene deutsche Außenpolitik gewesen, die man allerdings von einem Ribbentrop nicht erwarten konnte. Polens Ostgrenze war von jeher problematischer Natur und von den Sowjets nie anerkannt worden, da die Polen sie eigenmächtig bei Neugründung ihres Staates nach Osten über die festgesetzte Curzon-Linie hinaus vorge-

schoben hatten und damit über sechs Millionen Weißrussen und Ukrainer beherrschten, auf die der Krimi seine Ansprüche niemals aufgegeben hatte.

Erfolgreiche Proteste

Zeigten sich die Sowjets schon während ihrer Niederlagen schwerhörig, so schafften sie seit Anfang 1942 neue vollendete Tatsachen, die die Absicht immer deutlicher werden ließen, Polen höchstens eine Scheinsouveränität zuzubilligen. Daran können auch alle Proteste aus Washington nichts helfen, dem Krimi imponiert nur die nackte Macht und er allein hat die ganze Wucht der deutschen Kriegsmaschinerie aufzuheben, während die Invasion der Westmächte noch in weiter Ferne liegt. Churchill ist sich der daraus entstehenden Gefahren sehr wohl bewußt und tritt immer für eine Invasion auf dem Balkan ein, dem „weichen Unterleib“ der Achse, wie er sich ausdrückt. Er weiß, daß er nur so „Zwischeneuropa“ vor dem Zugriff der Sowjets bewahren kann. Aber der amerikanische Generalstabchef Marshall ist aus militärischen Gründen gegen diesen Plan (der Außenminister Marshall hätte ihm wahrscheinlich voll und ganz zugestimmt) und Stalin tritt ihm mit Heftigkeit entgegen, da er sich über Churchills Beweggründe völlig im klaren ist. Roosevelt aber hat sich für den Weg der „Beschwichtigungspolitik“ entschieden; um Stalin bei guter Laune zu halten, gibt er innerlich widerstrebend allen Forderungen des roten Zaren nach. Das Phänomen Stalin ist für Roosevelt einfach unfassbar. Der Präsident weiß um seine geheimnisvolle Anziehungskraft, die er auf alle Menschen ausüben vermag und verspricht sich eine Besserung der Beziehungen von einem persönlichen Zusammentreffen mit Stalin. Vier Aufforderungen lehnt dieser ab und bei der fünften sagt er schließlich zu unter der Bedingung, daß Teheran der Treffpunkt ist, wo die Sowjets seit Anfang 1942 unumschränkte Herrscher sind.

Westliche Kapitulation

Diese Zusammenkunft ist aber nicht nur nach Ciechanowskis Urteil eine völlige Kapitulation des Westens vor dem roten Imperialismus, diese Meinung wird auch von anderen Diplomaten geteilt. Um der Welt die völlige Einigkeit der Alliierten vorzutauschen, gibt man den Sowjets in allen Forderungen nach. Diese betreffen zu allererst Polen, das nun völlig den Sowjets preisgegeben wird. Man läßt aber auch Jugoslawiens Freiheitskämpfer Mihailowitsch zugunsten Titos fallen, der nun das erforderliche Kriegsmaterial

vom Westen erhält. Die Initiative in Teheran hat von Anfang an bei Stalin gelegen, Churchill muß seine Balkanpläne nun endgültig begraben und die hochfliegenden Gedanken, die zwei Jahre zuvor in der Atlantik-Charta niedergelegt worden waren, werden nun zugunsten von „Einfluß-Sphären“ der drei Großen in der Welt aufgegeben. Roosevelt aber unterliegt einer vollkommenen Täuschung über die Person Stalins, der jede Gelegenheit wahrnimmt, sich als einen rüftigen Demokraten aufzuspielen. So sieht Roosevelt ihn im Gewande des „guten alten Onkels Joe“, wie ihn eine wohlberechnete Zweckpropaganda den Amerikanern vorgestellt hatte, während sehr bald sich doch die Charakteristika des einstigen amerikanischen Botschafters in Moskau, Bullitt, durchsetzen, der, wie er in einer Artikelserie in der Zeitschrift „Life“ darstellt, auf Roosevelts Optimismus hin diesem entgegnet: „Ich sagte dem Präsidenten, wenn er von „noblesse oblige“ spreche, solle er nicht vergessen, daß er nicht von dem Herzog von Norfolk spreche, sondern von einem Kukaier, dessen einziger Gedanke, wenn er etwas für nichts erhalte, sei, daß der andere ein Esel ist.“

Das Rätsel von Katyn

Das Dilemma für Polen wird nun aber immer stärker. Je erfolgreicher die russische Kriegsführung ist, umso weitergehend werden die russischen Forderungen und umso schwächer der anglo-amerikanische Widerstand ihnen gegenüber. Bei der Curzon-Linie bleibt es nicht. Die polnische Untergrundbewegung hat hervorragende Erfolge im Kampf gegen die Deutschen aufzuweisen und wird von den Amerikanern mit Material versorgt. Aber je mehr sich die russischen Heere der polnischen Grenze nähern, umso stärker sind die Russen an der Ausschaltung dieser illegalen Freiheitskämpfer interessiert, da sie fürchten, daß sie sich eines Tages gegen die neuen Eindringlinge wenden würden. Nun müssen die Amerikaner auch ihre Unterstützung aufgeben. Die Sowjets gehen noch weiter, statt die polnische Befreiungsarmee auf ihrem Territorium zu fördern, lassen sie mindestens 4000 polnische Offiziere spurlos verschwinden, deren Gräber man wahrscheinlich in Katyn entdeckt hat. Dieser grausige Fund wirbelt solchen Staub auf, daß die polnische Exilregierung in London ihre Beziehungen zu Moskau ebbt, aber auch jetzt hält man in Washington und London an der „Beschwichtigungspolitik“ fest, die man auch dann noch fortsetzt, als die Russen nach ihrem Vordringen auf polnisches Gebiet in dem kommunistischen Lubliner Komitee eine Marionettenregierung einsetzen und nur diese als die rechtmäßige Vertretung Polens anerkennen.

Roosevelts „politisches Jahr“

Gewiß fühlt man sich in Washington und London höchst unwohl bei dieser Entwicklung der

Dinge, weil man ihnen einfach machtlos gegenübersteht. In Washington erklärt man sie damit, daß der Präsident sein „politisches Jahr“ habe (1944 die dritte Wiederwahl Roosevelts) und er seine ganze Energie auf die Wahlkampagne konzentrieren müsse. Nun ist er ein Gefangener der künstlich angefachten Rußlandbegeisterung. Wenn auch Ciechanowski zweifelt, daß er zu weit geht, die Freiheit Polens als ein direktes Opfer der Wahlkampagne hinzustellen, so wird aber doch dadurch deutlich, daß die Innenpolitik zu der Zeit ihre starken Schatten auf die Außenpolitik wirft, sehr zum Schaden der letzteren. Ciechanowski erklärt aber auch, daß Churchill und Roosevelt schließlich der russischen Forderung nachgegeben haben, die polnische Westgrenze an die Oder zu verlegen und die so entstehenden nationalen Minderheiten umzusiedeln. Hiermit glauben die Amerikaner, das „Vertrauen der Sowjets“ gewinnen zu können.

Jalta — letzter Akt des Bankrotts

Der sich abzeichnende deutsche Zusammenbruch macht eine neue Zusammenkunft der drei Staatsmänner erforderlich, die im Februar 1945 in Jalta stattfindet und auf der Roosevelt schon vom Schatten des Todes gezeichnet ist. Jetzt stehen die sowjetischen Heere bereits an der Oder und haben in Südosteuropa so viele vollendete Tatsachen geschaffen, die anzuerkennen — ihrer bisherigen Taktik gemäß — Churchill und Roosevelt nur noch übrig bleibt. Ciechanowski aber erklärt zu Jalta: „Im Hinblick auf die Interessen der Westmächte, die Prinzipien der Demokratie, die Atlantik-Deklaration, die vier Freiheiten, die Rechte der kleineren Nationen und die des „einfachen Mannes“, halte ich die Konferenz von Jalta für den letzten Akt in dem Bankrott der Beschwichtigungspolitik gegenüber Rußland. Hatte solch eine Politik sich beim Verlauf der Ereignisse in den ersten Kriegsjahren vielleicht noch rechtfertigen lassen, so war das doch nie und nimmer im Endstadium des Krieges möglich, als die Westmächte auf dem europäischen Kontinent endlich Fuß gefaßt hatten. Das war und blieb unbegreiflich für alle jene, die in den Kampf geführt worden waren und die ihr Leben und alles, was sie besaßen, für eben die Ideale eingesetzt hatten, die schließlich in Jalta mit Füßen getreten und auf dem Altar dessen geopfert worden waren, was man zynisch „die Einigkeit der drei Großmächte“ nannte.“ Nicht zu Unrecht haben manche Amerikaner Jalta als ein „zweites München“ bezeichnet. Die Folge dieser „Beschwichtigungspolitik“ aber ist der „kalte Krieg“, der der Welt bis heute noch keinen wahren Frieden gebracht hat.

Dr. Konrad Peters

Das neue Adreßbuch der Stadt Heidelberg

Wiesloch und Umgebung

einricht. Vorarbeiten und den Gemeinden Wiesloch und Feimern ist soweit fertiggestellt, daß mit dem Erscheinen Ende Juli, Anfang August gerechnet werden kann. Eventuelle Änderungen können im Nachtrag noch berücksichtigt werden, müssen jedoch bis spätestens 15. Juli 1940 an den Verlag

Heidelberger Stadtadreßbuch-Verlag und Druckerei

Dr. Johannes Hörning • Heidelberg

Hauptstraße 55a • Fernsprecher Nr. 3935
mitgeteilt werden.

Die Herausgeber: Für die Gesamtverteilung: Heidelberger Stadtadreßbuch-Verlag und Druckerei Dr. Johs. Hörning, Heidelberg, Hauptstraße 55a, für die Anzeigenverteilung: Adreß- und Anzeigenbuch GmbH, Mannheim/II, 4-6, Geschäftsstelle Heidelberg, Bismarckstraße 4



Roulette

Die weiße Kugel rollt täglich von 17 Uhr bis 19 Uhr von 21 Uhr bis 030 Uhr in

Heidelberg

im Odeon-Bau, Spiel-Casino Hauptstraße 37

Ausgewählte Bekanntmachungen

Erhebung von Rentenbankgrundschulden. Der Wirtschaftsrat hat am 11. Mai 1940 das Gesetz über die Rentenbankgrundschulden (WGBG) 1940 Seite 79, WGBG 1940 S. 303. Die Haftung des Vermögens der alten „Deutschen Rentenbank“ einschließlich der Grundschulden und Einzahlungsverpflichtungen auf Grund der Verordnung vom 13. Oktober 1938 (RGBl. I S. 933) ist im Vereinigten Wirtschaftsgebiet erloschen. Die Belastung der dauernd landwirtschaftl., forstwirtschaftl., oder gärtnerischen Zwecken dienenden Grundstücke bleibt als Reallast (Rentenbankgrundschuld) im Vereinigten Wirtschaftsgebiet im Grunde der durch Gesetz vom 11. Mai 1940 neu gegründeten „Landwirtschaftlichen Rentenbank“ bestehen (§ 3 des Gesetzes). Von der Rentenbankgrundschuld sind Grundstücke befreit, wenn die Einzelwerte aller in der Hand eines Eigentümers vereinigt oder aller für die Vermögenssteuer zusammen veranlagten landwirtschaftlichen, forstwirtschaftlichen oder gärtnerischen Grundstücke insgesamt 800 DM

nicht erreichen. Ferner sind Grundstücke befreit, die im Eigentum und zugleich in Eigenbewirtschaftung von natürlichen Körperschaften, Religionsgemeinschaften oder gesellschaftlichen Berufsvertretungen stehen. Wird die Eigenbewirtschaftung aufgegeben, so muß dies dem Finanzamt mitgeteilt werden. Die Rentenbankgrundschulden sind auf die Dauer von 18 Jahren zu verrenten. Die Zinsen betragen jährlich 6,15 v. H. des jeweiligen Einzelwertes des belasteten Grundstücks. Sie sind nachträglich in gleichen Halbjahresraten am 1. April u. 1. Oktober j. J. an das Finanzamt zu zahlen, das für die Veranlagung des Eigentümers zur Vermögenssteuer zuständig ist oder sein würde, wenn das Vermögen die Freigrenze übersteigen würde. Der erste Halbjahresbetrag der Zinsen ist bereits am 1. April 1940 fällig geworden (§ 3 Ziffer 2 des Gesetzes). Der Betrag der jährlich zu entrichtenden Rentenbankgrundschulden wird vom Finanzamt durch Bescheid festgesetzt. Solange ein Rentenbankgrundschuldbescheid nicht erteilt ist, sind die Eigentümer von dauernd landwirtschaftl., forstwirtschaftlichen oder gärt-

nischen Zwecken dienenden Grundstücken — soweit sie nicht befreit sind — verpflichtet, die Zinsbeträge selbst zu berechnen und an den Fälligkeitstagen ohne besondere Aufforderung an das zuständige Finanzamt zu zahlen (§ 3 DVO v. 23. 5. 40). Bei Verpächtern und bei Pächtern dem Eigentümer ¼ der Zinsen zu erstatten. Bei Erwerbungen der Halbjahreszinsen sind Beträge bis zu 5 Dpt. auf volle 10 Dpt. nach unten, Beträge über 5 Dpt. auf volle Dpt. nach oben abzurunden. Die hiernach einfachlichen Eigentümer von Grundstücken der oben bezeichneten Art werden hiermit aufgefordert, die am 1. April 1940 fällig gewordenen Rentenbankgrundschuldszinsen spätestens am 1. August 1940 an die Finanzkasse zu entrichten. Dabei muß angegeben werden, daß es sich um Rentenbankzinsen handelt. Karlsruhe, den 4. Juli 1940. Landesfinanzamt Baden in Karlsruhe.

Antagsgericht Heidelberg. Handelsregister. Für die Angaben in () keine Gewähr.

Veränderungen. A 1140. 25. 6. 1940. Herbert Hoffmann KG in Heidelberg, (Kleinschmied, 2. Büromittel und Büromittelmaschinen). Die Gesellschaft ist aufgelöst. Herbert Hoffmann ist Alleininhaber. Die Firma ist geändert in Herbert Hoffmann - B 175. 25. 6. 1940. Stoll & Raasche Gesellschaft mit beschränkter Haftung in Heidelberg. Die Vertretungsbefugnis des Georg Stoll ist beendet. - A 808. 25. 6. 1940. Boos & Hoffmann in Sandhausen. Die Gesellschaft ist aufgelöst. Eugen Ernst Boos ist jetzt in Sandhausen als Alleininhaber.

Verkehrsregister. Band VIII Nr. 2. 25. 6. 48. Kleingärtnerverein (Siedlungsmarkt) Sitz in Heidelberg, Friedrichs-Rohrbach - Band VIII Nr. 2. 25. 6. 48. Kleingärtnerverein Heidelberg-Rohrbach; Sitz in Heidelberg-Rohrbach.

Ueber das Vermögen des Hans Albert Hirsch, Heidelberg, Mönchhofstraße 1a, Inhaber der „Carlton-Bad“ Heidelberg, Friedrichs-Rohrbach, wurde heute, 10. 7. 1940, der Konkurs eröffnet. Konkursverwalter ist Will Wörner, Steuerberater und vereidigter Buchprüfer, Heidelberg, Neckarstraße 14, Tel. 31 61. Konkursforderungen sind bis zum 30. 7. 1940 beim Gericht anzumelden. Termin zur Wahl eines Verwalters, eines Gläubigerversammlung, zur Entschlüsselung über die in § 133 der Konkursordnung bezeichneten Gegenstände und zur Prüfung der angemeldeten Forderungen ist am Sonnabend, den 18. 8. 1940, vorm. 3 Uhr, vor dem Amtsgericht Heidelberg, Seminarstraße 4, Zimmer 79, anberaumt. Wer Gegenstände der Konkursmasse besitzt oder zur Masse etwas schuldet, darf nichts mehr an den Konkursverwalter leisten. Der Besitz der Sache und ein Anspruch auf abgesonderte Befriedigung daraus ist dem Konkursverwalter bis zum 30. 7. 1940 anzuzeigen. Heidelberg, 27. 6. 1940. Amtsgericht.

Jeden Freitag Tagesblatt

Veranstaltungen

6. (letztes) Symphonie-Konzert des Stadt-Orchesters Leitung: Ewald Lindemann. Ludwig van Beethoven: Neunte Symphonie mit Schlußchor der Schüler Ode „An die Freude“. Solisten: Tilla Hriem, Sopran; Tilla Hoffmann, Alt; Theo Herrmann, Tenor; Otto von Rohr, Bass; Chor: Bachverein, Karlsruher DM 4.-, 3.-, 2.-, 1.- in den bekannten Verkaufsstellen. Montag, den 18. Juli, pünktlich 8.00 Uhr, Stadthalle.

„CONCORDIA“ Samstag, 6. Juli, 21 Uhr, auf dem Schützenhaus Sommerachtsfest mit Tanz. Nur für Mitglieder. Kartenverkauf: Freitag 8-18 Uhr abends im Bürgerheim. — Sänger: Morgen, Freitag, wichtige Probe.

Haarlass

Konditorei Hotel-Restaurant Kaffee 80 Bismarckstraße 31/32

Stellengesuche

Telefonist sucht Stelle, auch Nachtdienst angenehm. Zuschrift unter 202 an das Tagesblatt.

Bücherhändlerin über stundenweise Buchführung und Buchverkauf. Rosenstraße 10, Heidelberg. Schröderstraße 12

Vermietungen

Länd. Villenhaus mit möbl. 21. wtl. u. voll. Pension ab. Zuschr. unter 243 an das Tagesblatt.

Mietgesuche

Stud. phil. sucht für das Wintersemester gutes Zimmer Angebote an Wreden, Heidelberg, Bergstr. 22

Wer kann beschlagnahmefreies Zim. in guter Lage, Nähe Universität, f. ruhige Studenten mieten? Off. unter 242 an das Tagesblatt

Für 12 Opel Kastenlieferwagen suchen wir im Stadtgebiet, mögl. Stadtzentrum

Garage

sofort zu mieten. Zuschriften erbeten unter 245 an das Tagesblatt.

Verkaufe

Chaiselongue, wenig gebraucht, 35.-, Neugasse 5. Zu verkaufen.

Küche, Schiffs, Wohnz., (Kompl. Haus) auf 100 qm, auf 2 verk. Westl. Unter der Decke 4 II, abends nach 19 Uhr.

Schweres Eichenbuffet spottbillig abgegeben. Treiber, Blumenstr. 20

Schw. Klavier kreuzschl., klängevoll, f. 400.- DM zu verkaufen. Zu erfragen im Tagesblatt.

Mod. Kleiderkasten billig zu verkaufen. Adresse zu erfragen im Tagesblatt

Schönes Kabinett, Kamin, 2 vermieten oder preisw. zu verkaufen. Zu erfragen im Tagesblatt.

Herren-Zi., komplett, Kühleschrank, 22 Volt, Wärmehängel, Mikroskop zu verkaufen. Ansehen: Heidelberg, Hauptstr. 107, 3 Treppen

Chaiselongue, Couch, Bettel, Matratze billig zu verkaufen. Karl E. F. S., Karlstraße 13

3 Hängelampe, 1 Welle, 1.50 lg., 350. 3 Hotelmenschen, Steig, 350 u. 350 u. v. Pfaffengrundstr. 28

Dosenverschlusmaschine

modern, elektr., mit 200 Dosen zu verkaufen. Neuenheimer Landstraße 2. Telefon 1615.

Achtung! Zahnärzt! Solux Bestrahlungsampe, mit hoch. Stativ, preisw. zu verkaufen. Angebote unter 202 an das Tagesblatt.

Pol. Schrank zu kaufen gesucht. Preisoff. unter 202 an das Tglbl.

W. Kleiderschrank u. w. Nachtschrank zu kl. ges. Preisoff. u. 242 Tglbl.

Tiermarkt

Outfries, Mischschaf zu verk. Neckargrund, Bahnhofstraße 104.

3 wundersch. deutsche Boxer, 3 W. alt, in Stamm, zu verk. PFAUS, Hauptstraße 123, Friseurgeschäft.

Automobil, Motorroller usw.

LKW-Ford, 3 t. best. Zustand, fahrbereit. Berangschaft unter 2413 an das Tagesblatt.

Kleinwagen, möglichst Topolino, z. kaufen gesucht. Offerten unter 239 an das Tagesblatt.

Heiraten

Alleinst. Frau, 43 J., wünscht einen gebild. Herrn zwecks spä. Heirat kennenzulernen. Zuschr. 100 Tglbl.

Immobilien

Landhaus sonnige Neckarlage, 10. 4 Zim., Waschküche und Zubehör mit Garten, Bahnstation. Zu verk. im Tagesblatt.

Revision
Habe mein Büro eröffnet
Heidelberg
Berghemer Straße 137
Dipl.-Kaufmann
Herbert Eichler
Berater
Geschäfts-Stunden
9-13 und 15-17 Uhr
Immobilien

Gefunden und Verloren
Hose, hellbraun, neu, am Dienstagabend, zwischen 19.15 und 19.30 Uhr, auf dem Wege Friedrichs-Brückenkopfstr. — Bergrstraße bis Kapellenweg verloren. Abgabe gegen Belohnung am Tagesblatt-Schalter.

Geschäft. Empfehlungen
Innerhalb Tagesfrist ein neuer Bettrost für wenig Geld, bei Verwendung der vorhand. Rahmen und Bügel. Heinrich Schneider, Neugasse 5.

Gipsparterie sucht Akkordarbeit. 5000. Rabitz- u. Stuckarbeit werden ausgeführt. Zuschr. u. Preisangebot unter 2023 an d. Tagesblatt, 2023 an das Tagesblatt.

AUCH
Obstkuchen
MIT
Dr. Oetker BACKPULVER Backin